

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abholung von unsern Ausgabestellen: Bei Zahlung ins Haus durch unsere Ausreißer in der Gasse und auf dem Lande außerdem Postlohn; durch die Post 120 mit außer 42 Pf. Frachtgeb. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalarbeiten ist nur mit behaltlicher Quellenangabe gestattet. — Für Abzüge unentgeltlicher Entlohnungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
essig. illustr. Unterhaltungsblatt  
n. neuer. Romanen und Novellen.  
s. zeit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeilenzeile oder deren Raum für Merseburg und andere Umgebungen 10 Pf. Fernere Abgaben 25 Pf. ansonsten pro Zeile 20 Pf. im Restamtzeit 40 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechende Maßstäbe. Bei der Anzeigebekanntmachung sind die Bedingungen und die Anzeigebekanntmachung zu berücksichtigen. Bei der Anzeigebekanntmachung sind die Bedingungen und die Anzeigebekanntmachung zu berücksichtigen. Bei der Anzeigebekanntmachung sind die Bedingungen und die Anzeigebekanntmachung zu berücksichtigen.

№ 201.

Sonntag den 28. August 1910.

37. Jahrg.

## Vernet!

IV.

Die Sozialdemokratie als Geheheim! Eigentlich ist's blutiger Hohn. Diese Selbstbezeichnung, die alles bestehende verneint, die von Erziehung nichts wissen will und die Grundlagen und Ziele der derselben bei der Jugend zu zerstören sucht, die die Disziplin im Heere untergräbt und den Arbeiter gegen seinen Arbeitgeber, den Beamten gegen seinen Vorgesetzten aufregt, kann anscheinend alles andere eher, als erziehen. Und doch ist es so: Haben wir versucht, darzulegen, wie sie zu sozialem Denken erzoget hat, wie sie ein Beispiel nützlicher Organisation und Disziplin gibt, so ist ihr „Verdienst“, wenn man so sagen darf, damit noch nicht erschöpft.

Wissen ist Macht. Keine Partei hat das so klar erkannt, wie sie. Zwar auch die Dummheit ist eine solche, und das Zentrum stützt sich hauptsächlich auf sie. Aber auch die Sozialdemokratie nutzt die Dummheit weidlich aus. Denn Wissen und Dummheit verdrängt sich sehr wohl mit einander. Man kann sehr viel gelernt und doch ein Brett vor dem Kopf haben. Der wird mit großem Interesse verstanden und unerbauten Kenntnissen vollgeprobt, das selbständige Denken hingegen unterdrückt. Nirgends gibt es so viel Autoritätsglauben, als hier. Was Lassalle, Marx, Engels gesagt haben, was Kautsky jetzt sagt, das ist ein unerschütterliches Evangelium. Wahre Bildung, die hoch nicht die Sammlung von Kenntnissen ist, sondern am ehesten in dem Vermögen selbständigen Denkens besteht, die wird von der Sozialdemokratie nicht verachtet.

Aber ein muß man einem beträchtlichen Bruchteil der sozialistischen Arbeiterklasse lassen, besonders den alten Veteranen, während die Jungen sich großenteils an der Probe und der Versicherung, daß ihnen die Zukunft gehöre, genügen lassen. Das nämlich, daß ihnen ein großes Bildungsbedürfnis inne wohnt. Wir brauchen da gar nicht auf einen Mann, wie Webel, hinzuweisen, der als einfacher Drechsler sich durch raffines Selbststudium eine Bildung angeeignet hat, die sich überall zeigen lassen kann. Ihm darf eine außergewöhnliche Begabung nicht abgesprochen werden. Aber auch viele Arbeiter, die sonst gar nicht hervortreten, streben, oft unter den ungünstigsten Verhältnissen, danach, ihre Kenntnisse zu erweitern. Sie opfern diesen Zweck ihre freie Zeit, sogar oft einen Teil ihrer Nachrichten, und einen sehr beträchtlichen Teil ihres Verdienstes. Wenn reiche oder auch nur wohlhabende Leute denselben Prozentsatz für Bücher und Zeitungen ausgeben wollten, der deutsche Buchhandel würde einen enormen Aufschwung nehmen. Wir haben bei Arbeitern keine wissenschaftliche Werke gelesen, die wie in der Bibliothek manches „gebildeten“ Mannes vergeblich suchen würden. Es ist rührend, zu sehen, welche Opfer solch ein einfacher Mann, der nur die Volksschule besucht hat, sich auferlegt, um seinen Bildungshunger zu befriedigen. Ja, der Arbeiter verlangt nicht nur ausreichende Nahrung für seinen Leib, sondern auch für seinen Geist.

Daran sollen wir lernen. Erstens, selber unsern geistigen Horizont zu erweitern. Die soziale Frage, die wichtigste vor allen, wird nie wieder von der Tagesordnung verschwinden. Wirtschaftliche Verhältnisse gewinnen immer mehr an Wichtigkeit, ja sie fangen an, die innere und äußere Politik zu beherrschen. Wer in diesen Dingen ein Urteil haben, wer nicht blindlings der Parteiparole folgen will, der muß etwas verstehen. Aber wie sieht es damit aus? Auf den Schulen wird alles mögliche gelehrt, was sich nachher als toter Ballast erweist und schließlich über Bord fliegt. Was man aber als Staatsbürger notwendig gebraucht, davon lernt man nichts. Kaum wird jetzt ein Wort über die Verfassung gesagt, und von Wirtschaftstheorie, von dem Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit, von Erzeugung und Verbrauch, von Ein- und Ausfuhr ist überhaupt nicht die Rede. Wie mancher Arbeiter besitzt viel gründlichere volkswirtschaftliche Kenntnisse als der Fachlehrer, in dessen Lohn und Brot er steht. Und

wenn man in die sozialdemokratischen Blätter hineinsieht, was wird da dem Leser alles geboten und zugeworfen! Lange nationalökonomische und politische Abhandlungen. Wie schwerfällige zwar, ob die jeder Abonnent lesen und so sie jeder, der sie liest, auch verstehen wird, aber daß dadurch das Interesse geweckt und zum Studium der einschlägigen Fragen angeregt wird, ist wohl nicht zu bezweifeln, auch nicht, daß ein großer Teil der Leser solche Abhandlungen wünscht, denn schließlich muß sich die Presse immer nach dem Publikum richten.

Zweitens aber sollten wir daraus die Lehre ziehen, das Les- und Bildungsbedürfnis des Volkes in anderer Weise, als bisher, zu befriedigen. Man bietet gelinde, verständliche Kost in gefälliger, ansprechender Form; und der bessere Teil des Volkes wird gern danach greifen. Keine moralischen, wohl gar frömmelnden Abhandlungen, die in falscher Weise das Wort tragen: für das Volk ist das Beste gerade gut genug, sondern volkstümlich geschriebene, unterhaltende, wie Lehrreiche Werke, ohne aufbringliche Tendenz. Was der Sozialdemokrat jetzt liest, das ist einseitige Parteiliteratur, das sind materialistische, abheissliche, vaterlandfeindliche Geistesprodukte, für seinen Horizont oft viel zu hoch, ganz abgesehen von dem darin stehenden Gift. Einen Mann, der in der sozialdemokratischen Bewegung seiner Stadt eine Rolle spielte, traf der Verfasser einmal beim Lesen eines philosophischen Buches materialistischer Richtung. „Ist die Frage, ob er auch verstände, was er lese, gelangt er ein, daß ihm vieles unverständlich bleibe. Sicher ist aber: als er sich durch das Buch durchgewürgt hatte, da haite er zwar in der Tat nichts gelernt, wohl aber den Eindruck bekommen, der Verfasser habe Recht und der Materialismus sei die einzig richtige Weltanschauung.“

Die an vielen Orten bestehenden Volksbibliotheken, die in unserem Kreise durch zahlreichere Bücher in dankenswerter Weise unterstützt werden, schaffen ja vieles gutes. Aber leider werden sie noch zu wenig benutzt und die Sozialdemokraten stehen ihnen mißtraulich, ja feindselig gegenüber. Nicht ganz mit Unrecht. Denn oft werden die Bücher nach einseitigen und ungeringen Gesichtspunkten ausgewählt, oft merkt man die beabsichtigte Bevormundung, die sich der Sozialdemokrat zwar von Seiten seiner Parteibücherei, aber nicht von anderer Seite entgegen läßt. Wenn wir so selber unsere politische und volkswirtschaftliche Bildung vertiefen und uns bemühen, sie auch unseren arbeitenden Volksgenossen zu vermitteln, dann werden wir mehr Verständnis dafür gewinnen, was der Arbeiter's Denken und Fühlen bewegt, wir werden unparteiisch und gerecht urteilen lernen, und der Klassenkampf wird einen Teil seiner Schärfe verlieren. Ein Irrtum freilich ist es, zu meinen, daß durch erhöhte Bildung die Sozialdemokratie etwa besiegt werden könnte. Deren Wurzeln liegen nicht in einem mangelhaften Denken, sondern in einem verkehrten Willen, in einer falschen Weltanschauung, die vom Denken ganz unabhängig ist. Doch davon später.

## Die künftige Polenpolitik.

Die neutrale Rede des Kaisers in Posen im Verein mit der dauernden Nichtanwendung des Enteignungsgesetzes will unsern Schatzkammern nicht aus dem Sinn. Die „Münch. Westf. Zig.“ berichtet jetzt, daß ihrer Berliner Vertretung Aufklärungen gegeben wurden, die das Wort zwar nicht in allen Einzelheiten befriedigen, aber ihm doch die richtige Gewissheit verschaffen, daß die Regierung von dem Wege der bisherigen Polenpolitik nicht abzuweichen gedenke. Da man die milde und landeskundliche Rede des Kaisers nicht aus der Welt schaffen kann, wird dem Berliner Vertreter erklärt, daß der Kaiser ja gar nicht anders habe sprechen können, da er in seinem eigenen Hause vor den doch ihm geladenen Gästen geredet habe. Würde die preussische Regierung geneigt sein, eine Ausförmung als Endziel ihrer Politik anzusehen, dann wäre nicht mit großem Kostenaufwand die einzige Kaiserpsalme errichtet worden. Sich darauf

festzulegen, daß das Enteignungsgesetz überhaupt nicht angewendet werde, daran denke die Regierung gar nicht. Dort's liegt aber gar keine Veranlassung vor, zu dem zwischneidigen Schwere der gemäßigten Enteignung zu greifen. — Wir verstehen es, daß die „Münch. Westf. Zig.“ von diesen „Aufklärungen“ nicht in allen Einzelheiten befriedigt ist.

Zur Posener Rede des Kaisers erklären die liberalen „Posener Neuesten Nachrichten“, ganz im Einklang mit unserer Auffassung und in einer Auseinandersetzung gegen die „Münch. Corr.“, kurz und bündig das Folgende: „Wir können konstatieren, daß des Kaisers Zurückhaltung gerade in Posen von dem gesamten eingefessenen deutschen Bürgertum freudig anerkannt wird; denn man will von den Geheheimen hier nichts mehr wissen.“ Diese Äußerung eines Blattes, das doch wirklich über die Verhältnisse und die Stimmungen an Ort und Stelle unterrichtet sein kann, wiegt unendlich viel schwerer als das nationalstille Gerede, das sich nicht zu brechen geben will, wenn nicht mit Feuer und Schwert dazwischen gefahren wird.

## Budgetverweigerung.

Dr. Degan der liberalen Arbeitergemeinschaft in Bayern, der Münchener „Fortschritt“, hat in einem Artikel „Der Tag des Gerichts“ von Karl Köhl empfohlen, daß auch die Liberalen das Budget verweigern sollen. Der Kampf gegen eine Regierung könne nicht mit leeren Worten geführt werden, sondern mit der Tat, und das sei die Budgetverweigerung. Daraus antwortet Prof. Dr. Günther, der ehemalige reichstümliche Reichsabgeordnete, im „Frank. Kur.“ unter anderem:

„Im vollen Einverständnis mit dem Führer der Landespartei Herrn Dr. E. Müller Meiningen (Hof) und mit anderen Parteifreunden hält es der Sprecher dieser Zeilen, als Vorsitzender des Fortschrittlichen Volksvereins München, für seine Pflicht die Erklärung abzugeben, daß die sehr große Mehrheit der Partei mit der von den Liberalen Vereinigung des Abgeordnetenbundes eingegangenen Haltung vollkommen übereinstimmt. Wir würden in einer Ablehnung des Finanzgesetzes einen so schweren politischen Fehler begehen, daß er voraussichtlich gar nicht mehr gut gemacht werden könnte. Was bedeutet denn in Wahrheit dieses Finanzgesetz, welches den Streitpunkt bildet? Mit seinem Rückgangskommen müßte theoretisch die ganze Staatsmaschinerie des Königreichs Bayern still stehen; einigen sich nicht beide Häuser des Landtags in der Anerkennung des Gesetzes, so fehlen der Regierung alle Einnahmen, deren sie für die Verwaltungspflichten bedarf. Die Beamtengehälter allerdings stellen ein tragbares Recht dar; der Staatsanwaltschaft könnte vor dem Gericht die Auszahlung seiner Besoldung streitigen, wenn nicht die Abgeordneten auf die Strafe setzen wollten. Alle Reuebewilligungen dagegen kämen lediglich auf dem Papier; kein Ministerium würde es wagen, eine Mark mehr auszugeben, als das bisherige Budget bereits festgelegt hatte. Selbstverständlich wären auch sämtliche Beamtenstellen, die im Laufe der Landtagssession neu geschaffen werden waren, zum Tode verurteilt. Wenn man sich erinnert, daß auch die linksstehenden Parteien gewiß nicht zurückhaltend waren mit Forderungen, deren volle Verwirklichung kaum einer von unseren Gesinnungsgenossen leugnen wird, so würde man, von allen anderen Erwägungen abgesehen, einen unfähigen Mangel an Konsequenz bei den Abgeordneten zu konstatieren haben, welche die Regierung zur Anerkennung der Notwendigkeit gewisser Ausgaben drängen, im Falle der sich vorhalten, die Erfüllung der Wünsche durch ein ablehnendes Schlußvotum unmöglich zu machen. Doch wollen wir dieses Argument, so wichtig es an sich ist, nicht einmal als das Bedeusamste hinstellen. Wohl aber ist es notwendig, die Frage zu prüfen, wie sich die Verhältnisse ge-







prachen erläteten die Vertreterinnen der einzelnen Stationen Berichte über den Ausbau der Verbindungen zwischen den organisierten Gesellschaften. Frau Zeffin-Stuttgart brachte zur finnländischen Frage eine Resolution ein, in der der Absicht über das finnische Verbrechen des russischen Zarismus gegen die politische Freiheit Finnlands ausgedrückt wird.

### Der Abschluß der Königsberger Kaisertage.

Königsberg, 26. Aug. Der Kaiser machte heute vormittag gegen 10 Uhr mit dem Fürsten zu Fürstberg eine Ausfahrt im Automobil. Die Kaiserin begab sich bald darauf zu Wagen mit der Prinzessin Viktoria Luise und begleitet von dem Oberpräsidenten v. Windheim zu der Provinzialblindenanstalt auf den Hufen. Die Kronprinzessin und die Prinzessin Eitel Friedrich sind um 9 Uhr 50 Min. zum Ostbahnhof nach Danzig abgereist. Die kaiserlichen Prinzen haben sich im Automobil dorthin begeben. Auf der Rückfahrt nach dem Schloß verließ die Kaiserin am Schloßportal den Wagen, um die neuen Anlagen am Schloßpark zu besichtigen. Der Kaiser, der seinen Ausflug im Automobil bis nach dem Osterode Platz an der samländischen Küste ausgeübt hatte, kehrte um 12 Uhr 50 Min. nach dem Schloß zurück. Nachdem um 1 Uhr die musikalische Akademie im Schloß einige Chöre und litauische Volkstänze vorgeführt hatte, begaben sich der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise, überall von herzlichen Rundgebetungen der Menge begleitet, im Automobil zum Bahnhof. Hier waren erschienen der kommandierende General v. Kund, der Oberpräsident v. Windheim, der Regierungspräsident Graf v. Ryfelting, der Festungskommandant Frhr. v. Sedendorf und der Polizeipräsident Behr. Nach herzlicher Verabschiedung von den Anwesenden erfolgte kurz nach 2 Uhr die Abfahrt nach Danzig im Sonderzug.

### Der Einzug des Kaiserpaars in Danzig.

Danzig, 26. Aug. Um 5 Uhr 25 Min. lief der kaiserliche Sonderzug im hiesigen Hauptbahnhof ein. Der Kaiser in der Uniform des 2. Leibhussaren-Regiments, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise entstiegen dem Zuge. Eine Ehrenkompagnie des Grenadierregiments König Friedrich I Nr 5 erwies die militärischen Ehrenbezeugungen. Am Bahnhof hatten sich die hier schon einige Stunden früher eingetroffenen Kürassierregimenter zur Begrüßung versammelt. Auf dem Bahnhof war großer militärischer und Zivilempfang. Nachdem das Kaiserpaar die Anwesenden begrüßt hatte, stieg der Kaiser zu Pferde und übergab auf dem Plage vor dem Bahnhof die ungelängte in Kasel geweihten Fahnen der Infanterieregimenter 128, 129, 141 und 142 mit einer Ansprache an die Obersten dieser Regimenter. Die Kaiserin bestieg mit der Kronprinzessin, der Prinzessin

Eitel Friedrich und der Prinzessin Viktoria Luise einen vierpännigen, vom Sattel gefahrenen Wagen. Der Kaiser folgte dem Wagen, hinter ihm die Prinzen. Eine Geleiteskadro des 1. Leibhussarenregiments eskortierte das Kaiserpaar. Auf dem reich geschmückten Einzugswege bis zur langen Brücke bildeten Truppen, Kriegervereine, Schulen, Innungen, Gewerke und andere Vereine Spalier. Diese im Verein mit einer ungeheuren Menschenmenge empfingen die Majestäten und Mitglieder des königlichen Hauses mit stürmischen Zurufen.

Auf dem Plage vor dem Krusöf hatten die städtischen Behörden Aufstellung genommen. Die schönen alten Häuser des Platzes waren an den Fenstern und auf den Giebelböden dicht mit Menschen besetzt, ebenso waren die Beischläge dicht gefüllt. Auf dem Beischlag des Artushofes hatte auch der brasilianische Marschall Hermes da Fonseca mit seiner Suite Platz gefunden. Dauernde Hurraufe kündigten das Nahen der Majestäten an. Der Wagen der Kaiserin hielt. Der Kaiser ritt dem vortretenden Ersten Bürgermeister Scholz entgegen. Hinter ihm hielten die fünf Prinzen, in der Mitte Prinz Eitel Friedrich in der Leibgarde Hussaren Uniform, zur Rechten der Kronprinz als Rajewaller Kürassier und Prinz August Wilhelm in der Uniform des 1. Garde Regiments, zur Linken Prinz Waldert in Marine Uniform und Prinz Oskar in der Uniform des 1. Garde Regiments. Der Erste Bürgermeister Scholz hielt eine Ansprache, in welcher er den Dank der Stadt für das Erscheinen der kaiserlichen Familie ausdramatisierte und darauf hinwies, daß nicht nur unter den kaiserlichen Hohenzollern sondern auch besonders unter dem Bestande Kaiser Wilhelms II. große Aufgaben glücklich durchgeführt wurden. Die teilweise Entfestigung der Stadt habe ein prachtvolles neues Stadtbild entstehen lassen. Der Kaiserhofen fange an, sich zu entwickeln. Eine neue mächtige Brücke werde in Kürze die Weichsel überspannen. Die Hochschule blühe, ein Fort des Deutschums in der Ostmark. Weitere Aufgaben ständen der Stadt bevor, die sie mit der Unterstützung des Kaisers zu lösen hoffe. Der Erste Bürgermeister bot darauf dem Kaiser den Ehrentrost in dem Becher, aus dem außer dem Kaiser bereits König Friedrich Wilhelm IV., Kaiser Wilhelm der Große und Kaiser Friedrich III. getrunken hätten. Der Kaiser erwiderte mit folgender Ansprache:

Ich spreche Ihnen Meinen herzlichsten Dank aus, Herr Erster Bürgermeister, für die freundlichen Worte, mit denen Sie der Kaiserin, Mir und Meinem Hause Willkommen entgegengebracht haben. Zu gleicher Zeit wünsche Ich Ihnen Glück zu Ihrer Stadt und beglücke Sie als neuen Oberbürgermeister der Stadt. (Beifolger Beifall der Stadtvertreter.) Sie haben große, bedeutende Vorgänge gehabt, und die vielen Werke, deren Sie gedacht haben im Hinblick auf die Entwicklung der Stadt, sind dank der Energie Ihrer Vorgänger entstanden und durchgeführt worden. Danzig hat sich mit Unterstützung seiner Anarchen stets gehoben, aber es sind auch in Danzig immer Männer gewesen, die es verstanden haben, das Wohl der Stadt im Auge zu behalten und es mit Energie zu

fördern. Bei jedem Besuche freue Ich Mich über die Entwicklung der Stadt, und daß sie ihren alten schönen Stille beibehalten hat, der ihrem Städtebilde Netz verleiht. Am heutigen Tage bitte Ich Sie, im Namen Ihrer Majestät, in Meinem Namen und namens Meiner Kinder herzlichsten Dank für den großartigen Empfang und für die Wärme und Begeisterung, mit der Mir begrüßt worden sind, entgegenzunehmen und der Dolmetsch Meiner Geiselle gegenüber der Stadt Danzig zu sein. Daß sich die Stadt so weiter entwickeln wird, in demselben Maße wie bisher, darauf leere Ich diesen Botsal.

Der Kaiser leerte den Botsal auf das Wohl der Stadt. Stürmische Hochrufe erschollen rings. Ehrenjungfrauen überreichten den vier fürstlichen Damen Blumensträuße. Die gegenüberstehenden Kinder begannen spontan die Nationalhymne zu singen. Als bald fiel alles mit Begeisterung ein, und unter weiteren herzlichen Kundgebungen setzte sich der Zug der Majestäten wieder in Bewegung. An der Langen Brücke stand eine Ehrenkompagnie vom Danziger Infanterie-Regiment Nr 128. Auf der Motillau waren bei der Brücke die Danziger Kriegervereine in Parade aufgezogen. Eine Anzahl großer Dampfer, dicht mit Menschen besetzt, hatten am anderen Ufer fest gemacht. Die Majestäten bestiegen hier bei der Brücke die bereit liegenden Pinassen der „Hohenzollern“ und begaben sich an Bord der in der Werft liegenden Kaiserjacht, wo die Wohnung nahmen.

Nach der Abendtafel an Bord der „Hohenzollern“ begaben sich die Majestäten und der gesamte Hof in Automobilen nach der Technischen Hochschule bei Langfuße. Gegen 11 Uhr kehrten die Majestäten an Bord der „Hohenzollern“ zurück.

Die deutsche Flotte wird am Sonntag vollzählig auf der Reede von Neufahrwasser versammelt sein. Für Montag ist Parade und Manöver vor dem Kaiser angelegt. Voraussichtlich wird auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin auf dem Linienfisch „Medienburg“ daran teilnehmen; ferner, entsprechend einem Wunsch des Kaisers, über dreihundert Offiziere des 17. Armekorps auf Schiffen und Torpedobooten.

### Reklameteil.

**Anzeigen.**  
Für diesen Teil über nimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

### Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Wegabschied unseres lieben, guten und unvergesslichen Vaters

### Gustav Suderlaur

sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Veig für die trotz reichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Marx und der lieben Schuljugend für den Trauerbesuch. Vielen Dank schulden wir dem Kreisverein und der Gemeinde Bismarck für die Kranzgebilde und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte; auch denen, die sein Grab mit Blumen schmückten, sagen wir nur auf diesem Wege unser herzlichsten Dank. Dies alles war für uns ein Trost in schweren Stunden.

Bismarck, den 26. August 1910.

### Die trauernden Hinterbliebenen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Weggange unseres teuren Entschlafenen sagt hiermit innigen Dank im Namen der Hinterbliebenen

Frau verw. Berta Weber geb. Meyer.

Merseburg, den 26. Aug. 1910.

Die Beisetzung in unsern lieben Entschlafenen, des Kaufmanns

## Paul Hoffmann

findet Montag nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Sohnes, Bruders und Schwagers Alwin sagen wir auf diesem Wege für die erbetenen Teilnahme und überreichen Blumen spenden unsern innigsten Dank.

Die tieftrauernde Familie Müller.

Wahlb. Schlafkelle zu vermieten Gr. Ritterstr. 11.

### Wer verkauft

sein Grundstück, wie Bohn-, Geschäftshaus od. sonst. Anwesen hier od. Umma. Angebots an die Vermittlungs- u. Verkaufsbüro Central-Exp. in Bismarck.

Stilvolles Kaffee-Verjandgeschäft eines Hofenplages bietet Dame der Gesellschaft, welcher speziell daran gelegen ist, in ihrem Bekanntheitseisen besten Kaffee verwenden zu können, im gr. Radg. 11. Offerten unter B. K. 1913 an Rudolf Mosse, Berlin S. W. 19.

### Nüchterner junger Mann

findet dauernde Beschäftigung beim Fabrikant. L. Poser, Bismarck, Frankfurt.

### Bau- und Möbeltischler

stellt ein Julius Dedekind sen., Weihenfeld, Pfeffermühle 3 u. Am Kloster 5.

### Erfahrenes, fleißiges Dienstmädchen

bei sehr hohem Lohn für Küche u. Haus p. I. Off. gesucht Halle a. S., Größter. 21, 11.

### Berlören

Wegenjährum mit Albrecht Grif gegen Belohnung abzuholen Am Bahnhof 1.

### Nachruf.

Am 25. August verschied plötzlich und unerwartet unser hochverehrter Chef, Herr Kaufmann

## Paul Hoffmann.

Durch den so jäh von uns Genommenen haben wir einen herben, schier unersetzlichen Verlust erlitten. Merseburg, den 26. August 1910.

Sein trauerndes Personal.

Trauerfeier wegen bleibt das Geschäft von

G. Hoffmann

Montag nachmittag von 1 Uhr an geschlossen.



**Schuh- und Stiefelwaren**  
 empfehle  
 in größter Auswahl bis zum  
 feinsten Stiefel.  
 Damastiefel 5 Mk. an.  
 Herrenstiefel 4,50 Mk. an.  
 Kinderstiefel 1,50 Mk. an

**R. Schmidt,**  
 Markt 12.

**Gas-Kocher jeder Größe,**  
 mit und ohne Gabel,  
**Gas-Plätten,**  
**Gas-Badeöfen,**  
**Gas-Kronen,**  
**Gas-Zuglampen**  
 empfiehlt billigst

**Louis Müller,**  
 Klempnermeister.

Gothardstr. 33. Gothardstr. 33.  
 Zustallat. f. Gas- u. Wasseranlagen.  
**Bade-Einrichtungen.**

**Starke**  
**Leiter-**  
**wagen**

mit Flachspeichen-Rädern, kräftigen eisernen  
 Achsen und Beschlag, empfiehlt in allen  
 gangbaren Größen billigst

die Eisenwarenhandlung  
**Otto Bretschneider**  
 Hierauf 5% Rabatt gegen Vorzahlung.

**REIFEN**  
 u. ZUBEHÖRTEILE  
 aller ART



Richard Gärtner, Unter-Uffenburg 4

**Patent-Büro**  
**Anger & Ulich,**  
 Haupt-Büro: Leipzig,  
 Grimm, Steinweg 16,  
 prüfen Ideen kostenlos  
 Vorzügliche Verwertung.

**Fahrrad-**  
 Reparaturen führt aus und neue Teile  
 dazu empfiehlt  
**Oskar Baar, GutsMuths 9.**

**Wäscherollen**  
 in allen Größen, jede Konfurrenz über  
 treffendes Fabrikat, liefert unter Garantie  
**Paul Thiele, Wäscheangfabr.,**  
 Chemnitz, Gartenstr. 11.

**Rahmen, Leisten, Spiegel**  
**Photographieständer**  
 sind zu haben in der Werkstat für Bild-  
 einrahmung von  
**Albert Junge, Schmalstr. 11.**

**Patentanwalt**  
**Sack, Leipzig**

**Den Herren Landwirten**  
 empfiehlt Konstitutionsfluid, Fl. a 1,50  
 und 1,75, Dominiks Salbe gegen Spott  
 und Schmutz, Großes Patent-Kreuz  
 u. Druckschmerz, Käser-Ruhrropfen  
 1,00 Mk., sowie sämtl. Tierarzneimittel  
**die Domapotheke.**

# Berliner Konfektionshaus

Merseburg. Franz Sonntag. Gothardstr. 25.

## Ausserordentlich billiges Angebot!

Um mit den noch vorhandenen Sommerbeständen voll-  
 ständig zu räumen, verkaufe ich ohne Rücksicht auf  
 den früheren Wert, solange der Vorrat reicht:

**Auf Tischen ausgelegt, zum Aussuchen!**

Einen Posten

**Damen-Blusen,** jetzt 275, 195, 65 Pf.  
 Stoff, Besatz, Reimen, bestick,  
 zum Ausuchen

Einen Posten

**Kinder-Kleider,** jetzt 295, 150, 65 Pf.  
 Creton, Besatz, Reimen, zum  
 Ausuchen

Einen Posten

**Reinwoll. Waffelin-Blusen** jetzt 325 Pf.  
 sowie schwarz-weiß karierte Blusen, ganz auf  
 Futter gearbeitet, zum Ausuchen

**Täglicher Eingang von Herbst-  
 und Winter-Neuheiten.**

## Herzogl. Baugewerkschule Holzminden

Errichtet 1831. Verpflegung-Anstalt. Tiefbau u. Fleisermann. Direktor Carl Henke. Sommerunterricht 2. April. - Reifeprüfung. - Winterunterricht 15. Oktober. Die Herzogl. Baugewerkschule ist den Königl. preuß. Schulen gleichgestellt.

An die rechtzeitige Bestellung  
 von

## Thomasmehl

zur Düngung der  
 Herbstsaaten und Futterfelder  
 sei hiermit erinnert.

Wir garantieren für reines und vol wertiges Thomasmehl und liefern ausschliess-  
 lich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Cehalteangabe versehen.

**Thomasphosphatfabriken**  
 G. m. b. H., Berlin W 35.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen  
 oder direkt an die vorgenannte Firma.

Anhaltische **Bauschule Zerbst** Gleichberechtigung mit den Kgl. Preussisch. Baugewerkschulen. Von Verbands-Deutscher Baugewerksmeister anerkannt. Hoch-Neubau-Steinmetztechn.



Von Montag den 29. d. M. steht ein grosser  
 Transport  
**I. Klasse dänischer Arbeitspferde**  
 sowie eine Auswahl eleganter  
 Holsteiner und Mecklenburger Wagenpferde  
 zu kulantesten Bedingungen bei mir zum Verkauf.  
 Telephone Nr. 104. **A. Scheyer, Weissensfels.**



Ein grosser Transport Jungvieh,  
**Bullen und Färsen**  
 steht von Sonnabend ab preiswert zum Verkauf.  
 Desgleichen auch **grosse Futterschweine.**  
 Delitzscherstr. 6 Viehr.  
 Halle a. S. **Berth. Cotte.** Tel. 705.

Lederhandlung  
 Gebrüder Becker  
 Breite Strasse 4.  
 — Sohlleder-  
 und Oberleder-  
 Ausschnitt. —  
 — Schäffelager. —  
 Schuhmacher-  
 Bedarfs-Artikel.

**Rheumatismus**  
 Gicht, Ischias,  
 Nervenleidenden  
 teile ich gerne umsonst Briefe mit,  
 wie ich von meinen qualvollen  
 Weiden befreit wurde.  
 Carl Bader, Merseburg  
 (Bauern).

**Cocos-Läufer**  
 für Treppen, Korridors und zum Be-  
 legen ganzer Räume, Kirchen etc.,  
 habe noch große Vorrat auf Lager und gebe  
 jetzt, um schnell d. mit zu räumen,  
 weit unter Preis ab.

Wilw  
**Antonie Kupper,**  
 Durastrasse Nr. 15

**Elfenbeinteife mit „Elefant“**  
 von Günther  
 Bauer,  
 Chemnitz,  
 in Zusammenarbeit von  
 Gänse-Elfenbein  
 befreit und un-  
 entbehrlich ge-  
 worden. Zu  
 haben in Merseburg bei  
**Otto Albert, Fran Aug. Berger,  
 Otto Classe, Carl Eckardt,  
 Carl Elkner Ww. Gustav Fass,  
 Theodor Funke, Rich. Selmar,  
 Carl Henke,  
 Fr. Franz Herrfurth,  
 Eduard Kämmerer,  
 Wilhelm Kötteritzsch,  
 Gustav Köppe, Carl Kundt,  
 Marie Lotzing,  
 Paul Näther Nacht, Rich. Or-  
 mann, Theodor Sieber,  
 Alfred Staake, Carl Schmidt,  
 Wilh. Schumann, Ad. Schäfer,  
 Robert Schulze,  
 Richard Schurig, Fritz Behse,  
 Carl Rauch, Otto Teichmann,  
 Gustav Traxdorf,  
 Friederike verw. Vogel,  
 Emil Wolk, Ant. W. Wenzel,  
 Hermann Wenzel.**

**Die Schuhwarenhandlung**  
 von  
**Max Wirth,**  
 Gothardstrasse 12,  
 empfiehlt  
**nur gute reelle Waren**  
 zu den billigsten Preisen.  
 1 Posten Kinderstiefel Nr. 18—22  
 (schwarz) pro Paar 1,25 Mark  
 solange Vorrat reicht.  
 Mitglied des Rabatt-Club Ver. ins.

**Lichtbad**  
**helios**  
 Merseburg,  
 Beilenerstr. 9. Tel. 220  
**Elektr. Lichtbäder.**  
 Erfolgr. Starverfahren bei  
 Rheumatismus, Ischias,  
 Gicht, Arterien- u. Nerven-  
 krankheiten, Blasen-  
 entzündung, Magenleiden,  
 Gicht, Nerven, Magenleiden.  
 Täglich auch für Damen  
 offen. Sonntags 8—1.

Gierzu 2 Beilagen.







Deutsch: 1581. Daneben befinden sich im Schutzgebiet 2265 Personen des Soldatenstandes. Ferner wurden gezählt 176 Japaner, 5 Koranier, 11 Indier, 5 Südburmesen. Die Gesamtzahl der im Schutzgebiet anwesenden chinesischen Bevölkerung beträgt 161 140 Personen. Die chinesische Bevölkerung hat erheblich zugenommen.

### Volkswirtschaftliches.

(Umsatz die Detailpreise für Kohlen zeigen in einer Anzahl von deutschen Städten eine, wenn auch leise Abnahme zur Steigerung. In Berlin betrug im Juli 1909 der Doppelzentner Steinkohle 8 Mk., im Juli 1910 aber 8,20 Mk., Anthrazit damals 4,80 Mk., jetzt 5 Mk., Gaskohle 2,00 Mk. und jetzt 2,70 Mk. Auch Magdeburg, Altona, Nürnberg, Bremen zeigte lebhafte Steigerungen. Die gegenwärtigen Preiskämpfe der Kohlenverkäuferpreise (bei Aufkauf bis zu zwei Zehnern) soll überall gegen das Vorjahr ein klein wenig zurückgegangen.

(Zu wenig Geld! Bereits seit dem Jahre 1908 ist die Rohmaterialpreise des Reichs mit Vorarbeiten für die Begründung einer großen Kautschukfabrik für Rohmaterialien beschäftigt, die sich über das ganze Reichsgebiet ausbreiten sollte. Es war in Aussicht genommen, die Kasse auf verfeinerungstechnischer Grundlage mit kleinen Abtragleistungen der Beamten und einem angemessenen Reichtumsaufbau aufzubauen. Dieser Plan ist, so schreibt eine offizielle Korrespondenz, keineswegs ausgefallen. Der Umfang einer solchen Kasse wird aber naturgemäß einen Reichtumsaufbau von sehr erheblichem Maße erfordern. Die gegenwärtigen Finanzverhältnisse haben es aber nicht ermöglicht, derartige Zuschüsse für den gedachten Zweck zur Verfügung zu stellen. Nur aus diesem Grunde wurde die in Aussicht genommene Begründung der Kasse aufzuhalten noch verlagert.

(Anbau der Zuckerrübe in England. Im Rahmen zu Rede ermahnt der Vortrag am Dienstag den Beginn des Anbaus der Zuckerrübe in England zu fördern, an dem zweifelhafte Landwirte teilnehmen. Der Bürgermeister hielt hierbei eine Rede, in der er für das nächste Jahr die Erziehung einer Zuckerrübe mit einem Kapital von 90 000 Pfund Sterling ankündigte, für den Fall, daß 10 000 Acres mit Zuckerrüben bepflanzt würden. Die Bauern würden für die Zonne ein Hund Sterling bekommen, somit würde Gewinne erzielen. Die angeführten Vorteile seien sehr betrüblich angefallen. Von den Teilnehmern an dem Essen versicherten sich viele durch Unterschrift zum Anbau der Zuckerrübe.

### Provinz und Umgegend.

† Efurt, 27. Aug. Kunstschlosser Laubert hier, dessen hervorragende Kunstschmiede und Treibarbeiten im Äger Museum des Hieren zu bewundern waren, ist aus Anlaß der Einweihung des Kaiserpalastes in Bosen zum Königl. preussischen Hofkunstschmied ernannt worden. Laubert hat für den Kaiserpalast, konfuzierend mit den ersten Hieren Deutschlands, die Vierung aller Kunstschmiedearbeiten übertragen bekommen und ausgeführt.

† Helmstedt, 27. Aug. Gestern nachm. 1 Uhr ein tragische auf Grube „Emma“ die zweite Malchine des Güterzugs 8894 beim Rangieren mit sämtlichen Achsen, wodurch das Hauptgelenk der Straße Helmstedt-Debsfelde bis nachmittags 5 50 Uhr gesperrt wurde. Der Personenverkehr wurde durch Umfahrungen auf der Unfallstrecke aufrecht erhalten Personen wurden nicht verletzt, der Materialschaden ist unbedeutend.

† Buttstädt, 27. Aug. Bei den im benachbarten Oberleben im Gange befindlichen Bohrungen stieß man in etwa 500 Meter Tiefe auf ein ziemlich hartes Schiefergestein.

† Wernigerode, 25. Aug. Der Magistrat hatte eine Vorlage betr. Bewilligung von 15 000 Mk. Kosten für die Vorarbeiten zur Kanalisation (Wasser zum Teil kanalisiert) eingebracht. Die Stadtverordneten legten gestern jedoch den Antrag mit 13 gegen 12 Stimmen ab.

† Heiligenstadt, 27. Aug. Wie anderwärts, so wurden auch hier längs der Eisenbahnstrecke Halle Kassel große Aklamationsgebäude bis in das Stadttor aufgestellt, die eine bestimmte Plazettenform annehmen. Die Polizeiverwaltung erteilte den in Betracht kommenden Grundbesitzern in der Stadt die Weisung zur sofortigen Entfernung der das Landschaftsbild erheblich verunzierenden Schilde. Das betr. Akklamationsversuche sich zunächst gegen die polizeiliche Verfügung aufzuheben, hatte aber keinen Erfolg damit.

† Heiligenstadt, 27. Aug. Unsere Polizei hat jetzt das Volkern an Polterabend verboten. Der Brauch, am Vorabend der Hochzeit Scherben, Töpfe und dergleichen mehr vor dem Hause der Braut mit möglichst viel Getraide und Barm zu zertrümmern, wurde von vielen als Glanzvorbereitung für die Ehe angesehen und ist sehr alt. Unsere Polizeiverwaltung macht jetzt damit ein Ende. Sie gibt öffentlich bekannt, daß nach § 4 der Straßenordnung das Werfen von Straßen mit alten Töpfen, alten Scherben aller Art, besonders aus Glas, an den sog. Polterabenden verboten ist und daß Zuwiderhandlungen unmissverständlich mit den höchsten zulässigen Strafen geahndet werden sollen.

† Weimar, 27. Aug. Die ersten Tage der Jagd auf Rebhühner haben hier und auch in der weiteren

Umgebung zu guten Ergebnissen geführt. Die Vögel sind zahlreich und sehr stark.

† Eisenach, 26. Aug. Töblich verlegt wurde in der Vuffstättler Fähr, wo er der Jagd oblag, der Lehrer Ernst Lang aus Gehaus aufgefunden. Er hatte einen Schuß in den Mund erhalten. Sein Jagdgewehr lag aufgeschossen neben ihm.

† Gera, 26. Aug. Ein aus Franzenhausen gebürtiger Soldat der 1. Kompanie des 96. Infanterie-Regiments erschoss sich in der Kaserne mit seinem Dienstgewehr. Der Selbstmörder hatte in vier Wochen seine Dienstzeit beendet. Neben einer Liebschaft in seiner Heimat hatte er aber auch hier mit einem Mädchen angehängelt. Die Folgen blieben nicht aus. Aus dieser heillosen Situation verstand sich der Mann nicht anders herauszuziehen als durch Selbstmord. — Auf der Straße bei Dürrensdorf überfuhr gestern abend ein weiß angelegtes Automobil den 4 Jahre alten Sohn des Viehhändlers Goldschmidt. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und verstarb alskald. Die Anwälte des Automobils klammerten sich nicht um das Kind, sondern führten in toller Fahrt davon. Die Nummer des Autos konnte man leider nicht erkennen.

† Koburg, 25. Aug. Im fenachbarten Seelach wollte der Landwirt Wähig in eine brennende Lampe Petroleum nachgießen. Dabei explodierte das Petroleum und der Mann wurde darauf schwer verbrannt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

### Lokalnachrichten.

Merseburg, den 27. August 1910.

\*\* In die kaiserlichen Deputationen und Kommissionen wurden in der letzten Stadtverordnetenversammlung folgende Stadtverordnete und Bürger als Mitglieder gewählt: 1. Altersregeln: Deputation: Stadts. Graul, Baurmeister; Bürger: Kaufmann F. M. Raub, Kaufmann Raub. 2. Armen-Deputation: Stadts. Frauenheim, Rind, Hübel; Bürger: Rentner W. Beder, Arbeiter Herfurth, Rentner Ernst Wiegand, Reg.-Sekr. Rosdorf. 3. Bade-Deputation: Stadts. Frauenheim, Herfurth; Bürger: Reg.-Sekr. Rosdorf, Kaufmann Henckle. 4. Bau-Deputation: Stadts. Beyer, Wägner, Stolberg; Bürger: Fabrikant Paul Dietrich, Reg.-Rat. Reinecker, Fabrikdirektor Richter. 5. Bürger-Rettungs- und Rüstung: Stadts. Frauenheim, Dr. Witte; Bürger: Rentner W. Beder, Rentner Beyer, Rentner König, Kaufmann Will, Kaufmann Zeilmann. 6. Feuerlösch-Deputation: Stadts. Lange, Krause, Juchacz; Bürger: Reg.-Kapitän-Bahnhüter Gie, Wat, Wern. Kellermann, Wagnersberrn, Schnurpel. 7. Gesundheits-Deputation: Stadts. Lange, Zeilmann, Bürger: Fabrikant O. Wiegand, Reg.-Rat. Eichardt, Kaufmann Fechner. 8. Hausgasse-Kommission: Stadtverordnete Bage, Grempler, Graul, Kübler, Dobrowitz, Zeilmann, Eichardt. 9. Kanalisationen-Deputation: Stadts. Günther, Frauenheim, Scholz, Bürger: Fabrikant Schöngard, O. V. Schöngard, R. Hager, Bauunternehmer Müller, Bau-Klein-Kindler, Wenzelbrant (Kuratorium); Stadts. Lange, Dietrich; Bürger: Rektor Jürgens, Dr. med. Witte. 10. Kriegerische Stiftung: Stadts. Dietrich. 11. Ökonomie-Deputation: Stadts. Krause, Behold, Schmidt; Bürger: Rentner J. Wallenburg, Rentner C. Wiegand, Kaufmann Schmeißer. 12. Pfandleihen-Ausschuss: Stadts. Beyer, Juchacz; Bürger: Rentner Sauerberg, Kaufmann Müller. 13. Wohnungs-Prüfungskommission: Stadts. Eichardt, Hübel, Gie, Volkstisch, Stolberg, Wägner, Raub. 14. Schul-Deputation: Stadts. Bage, Grempler. 15. Serwis-Deputation: Stadts. Eichardt, Behold; Bürger: Rentner J. Wallenburg, Zigeleibestzer P. Schmidt. 16. Sparkassen-Vorstand: Stadts. Wägner, Dobrowitz. 17. Sparkasten-Stellungsverwaltung: Stadts. Behold, Günther. 18. Sparkasten-Depotleiter: Rentner; Stadts. Beyer, Dietrich. 19. Verkehrs-Deputation: Stadts. Berneke, Volkstisch, Krause, Schmidt; Bürger: Rechtsanwältin Rademacher. 20. Wasserwerks-Deputation: Stadts. Lange, Günther, Müller; Bürger: Hübel, Sauerberg, Reinecker. 21. Andreasheim-Deputation: Stadts. Zeilmann; Bürger: Kaufmann Drimann. 22. Franzenhausen-Kommission: Stadts. Graul, Altler, Scholz, Dr. med. Witte. 23. Gesundheitskommission (auf 6 Jahre vom 22. April 1907 ab): Stadts. Graul, Scholz, Dr. med. Witte, Dr. Weinreich, B. Rath. 24. Wahlkommission: Stadts. Grempler, Günther, Frauenheim, Graul, Scholz, Kübler, Zeilmann.

\*\* Nächsten Mittwoch den 31. d. M. läuft die Frist ab, bis zu welcher die Immobilien-Vericherungs-Beiträge für das erste Halbjahr 1910 und die Mobiliar-Vericherungs-Beiträge für das zweite Halbjahr 1910 von dem bei der Provinzial-Städte-Feuerversicherung hier Versicherten unserer Stadt an die hiesige Debestelle — Rathaus 1 Treppen — zu zahlen sind. Wir machen noch besonders hierauf aufmerksam.

\*\* Der Herbst soll nach den Prophezeiungen aller Kundigen diesmal weder besonders schön noch besonders schlecht werden. So würde denn diesmal die Regel verlaufen, daß nach einem nassen und trübem Sommer ein trockener und heißerer Herbst folgt. Hatten wir doch den schönsten Herbst, den es seit Menschengedenken in Deutschland gegeben hat, im Jahre 1907 zu verzeichnen, in dem der Sommer, besonders in Norddeutschland, aber alle Wägen fließt und nach gegeben war. Die meteorologischen Verhältnisse des verfloffenen Sommers waren so, daß wir uns auf keinen besonders guten Herbst gesetzt machen können, er wird eben mittelmäßig werden. Wir haben in diesem Jahre im hohen Norden sehr unangenehme Verhältnisse zu verzeichnen, so daß es möglich ist, daß dadurch die herbstlichen Stürme weiter als sonst nach Süden abgelenkt werden. Nach der Theorie malt sich also die Zukunft nicht besonders nett, — wenn die Hoffnung nicht wahr! Jetzt, wo alle Sommerfrischer wieder zu Hause sind, kann man hören, daß der heutige Sommer wirklich gemächlich so schlecht gewesen ist, wie sein Ruf — das ist er nämlich immer, wenn er vorbei ist. — So erwartet man das Gleiche vom Herbst. Man will ja im Herbst auch nur ab und zu einen kurzen Ausflug machen, wenn die Luft besonders klar und durchsichtig ist, im übrigen schränkt man seine Ansprüche ein, richtet sich dafür vielmehr für's Überwintern allmählich ein.

\*\* Die hiesige Merseburger Ruder-Gesellschaft veranstaltet am morgenden Sonntag auf dem Bootplatz in Heufeldes Berg ein Sommerfest, verbunden mit einer Klubregatta auf der Saale. Der rührige Verein bietet seinen Gästen, die sich hoffentlich recht zahlreich einfinden werden, ein ausgezeichnetes Konzert, ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle. Während desselben finden drei Rennen an gestrichelten Ehren-Preise statt, und zwar zwei Rennen im Vierer und eines in zwei Begleitungsgegnern. Die Rennstrecke beträgt 1200 M. In einem Finstern in der heutigen Nr. bietet der Verein die hiesigen Gondelfischer, in der Zeit von 8 bis 6 Uhr nachmittags das Fahren auf der Saale, die Rennstrecke bildet, zu unterlassen, um Unfälle zu vermeiden. An die Rennen schließt sich ein Wasserturnier, das gewiß viel Unterhaltung bietet wird. Eine Auffahrt sämtlicher Boote wird die Veranstaltungen des Vereins auf dem Bootplatz beschließen. Gutes Wetter vorausgesetzt, wird das Fest sicher viel Anziehungskraft ausüben und die Freunde des Wassersports zu reger Teilnahme anspornen. Abends wird in der Reichshalle eine Nachfeier abgehalten, deren Beginn auf 8 Uhr festgesetzt worden ist.

\*\* Durchschnittpreise in den drei Großstädten der Provinz Sachsen. Aus der tabellarischen Zusammenstellung der „Statistischen Korrespondenz“ über die häufigsten Preise für Fleisch im Wochenendurchschnitt ergeben sich für die erste Hälfte des Monats August folgende Preise für 1 kg Rindfleisch Magdeburg 1,83 Mk., Halle 1,77 Mk., Erfurt 1,73 Mk.; Kalbfleisch Magdeburg 1,92 Mk., Halle 1,89 Mk., Erfurt 1,78 Mk.; Hammelfleisch Magdeburg 1,92 Mk., Halle 1,83 Mk., Erfurt 1,76 Mk.; Schweinefleisch Magdeburg 1,73 Mk., Halle 1,81 Mk., Erfurt 1,60 Mk.

† Ein Platzkonzert findet Sonntag, den 28. August, von vormittags 11 Uhr ab in den Anlagen am hinteren Gottwardsteich statt. Das Programm hierzu ist folgendes: 1. Le pare de Victoire von Canse. 2. Duvertüre „Mimi“ von R. Wagner. 3. Die Parade der Jünglingsballet. Charakterstück von Joffe. 4. Serenade espagnole von Gtra. 5. Zwei Volkslieder von Ph. J. Calenberg. 6. Kl. Preis. Armeemarsch Nr. 9.

\*\* Fußballport. Am Sonntag nachmittag 2½ Uhr findet auf dem großen Ezerplatz ein Fußballwettkampf zwischen der III. Mannschaft des Halleischen Fußballklubs von 1896 und der II. Mannschaft des hiesigen Fußball-Vereins „Hohenzollern“ statt. Anschließend um 4 Uhr spielt die I. Mannschaft der „Hohenzollern“ gegen die I. Mannschaft des Leipziger Fußballklubs. Die Namen der beteiligten Vereine hängen dafür, daß gute und interessanter Sport geboten wird.

\*\* Theater. Das ausverkaufte und feilsch gestimmte Haus gestern zum Doppelkonzert des Prinzen Carl Minora und des Herrn Reinhold Kummerl bezeugt, daß die jugendliche Liebhaber und die jugendliche Liebhaber im Leipziger Publikum viel Liebhaber und Liebhaber und ebenso viel Liebhaberinnen und Liebhaberinnen haben. Die Wahl des Stücks war ja auch nicht übel, denn von Moses „Weltentziffer“ ist und bleibt ein außerordentliches Stück, in dem vor allem der typische Charakter des Süden, der in mancher Beziehung an William Tell erinnert ebenso angedeutet wird, wie die dröckliche Liebesgeschichte des schicksalhaften Referendar von Felt und der nach dem erlösenden Wort schmachtenden Waleka von Rembach allgemein erhebt. Nimmt man noch die formliche Verleibtheit des alternden Obersten in die junge, reiche, schöne und kluge Frau von Waleka in hinzu, außerdem die von vornherein unangenehmen Bemühungen der Frau v. Wernitz, ihren Neffen mit Waleka zusammen zu bringen, die neidliche Eitelkeit zwischen dem Fürsten Peter und Minna, die in manchen Wendungen an Werner und Franziska aus „William Tell“ von Barnhelm anknüpft, und schließlich die fähige Ezererelange im dritten Akt, die schon an und für sich ein prächtiges Genrestück ist, aber durch geschickte Verbindung mit der Haupthandlung noch viel wirksamer gemacht ist und periodisch und satirisch wirkt, so kann man die Verleibtheit des Weltentziffers nicht verstehen. Herr Grün war gestern nicht so gut angelegt wie meistens. Zwar sah er pittoresk aus und verkörperte den sozialen Weltentziffer durchaus richtig, aber hier und da fehlte doch das Typische auf dem I., das die umherverwehliche Viktor erst vollkommen macht. Die beiden Nebenfiguren machten ihre Sache sehr gut, und die vielen und schönen Spenden wie der jubelnde Beifall, der ihnen galt, waren wohlverdient. Auch die übrigen Rollen waren gut besetzt und Ausstattung und Zusammenklang nur zu loben. Wieviel hätte die Reigen etwas kürzer sein können. Herr Sartel als Referent unteroffizier



war in der Vorführung seiner Wasserfontäne ganz in seinem Element und trug damit wesentlich zum Gelingen des Abends bei. Die Musik und Haltung des Herrn Fempel als von Golewsky war brillant, ebenso schön war er aber auch als Entführer. Frau Wehring, ebenso wie Frau Häppler waren alles Lobes wert, während Herr Häppler, Herr Gager und Fräulein Weher zwar gute Momente hatten, aber doch nicht das auslösende Rollen machten, was daraus zu machen war. Fr.

**\*\* Vereins- und Vergnügungschronik: Der Raudeklub „Draht“ feiert am Sonntag in den Räumen des „Cafino“ sein 10. Stiftungsfest. — Ein Millionsest findet nachmittags im Zoologischen Garten den 10. Geburtstag des Kaiserlichen Programms. — Das Komitee unternehmen der Kaiserlichen Gartenverein „Flora“ nach Meusdorf (Rafschhaus), der Direktanten Verein nach Schopau (zum Baden) und der Männer-Turnverein nach Bahnhof Niederbuna. — Entend ansetzt werden in Böhmen (Franziskaner), Böhmen, Böhmen, Böhmen, Böhmen (Bergschicht) und Böhmen abgeben. — Tanzoperetten in der Böhmen, Böhmen und Oberböhmen (Böhmen). In Böhmen wird Brunnenseit gefeiert. — Böhmen im Inzeratenteil.**

### Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

**8. Febr. 27. Aug.** Am Freitag nachmittags unternehmen die Schüler der 9. und 10. Klasse der Merseburger höheren Mädchenschule einen Ausflug hierher. Das Wetter war günstig, jedoch die Mühe und Strapaze beträchtlich. Von dem im Vorjahre gemeldeten Nachlassen der Mühe in Folge der Anwendung von Vermeidungsmitteln ist es jetzt ruhig geworden. Ob man sich etwa von der Wirksamkeit der Mittel gegen diese Plage überzeugen darf, wissen wir nicht. Genug Müde sind in Menge da!

**9. Febr. 27. Aug.** Hier liegt man der aufgegebenen Führerjagd fest, ob, täglich vernimmt man das Anstehen der Finken. Soweit sich bis jetzt überblicken läßt, ist das Vorkommen der Rebhühner ein reichliches und die Beschaffenheit derselben eine gute.

### Wetterwarte.

**8. Ab. am 28. Aug.** Ruhig, windig, zeitweise heiter, meist wolfiges Wetter mit Regen. — **29. Aug.** Zeitig heiter, teils wolfig, zeitig Regen mit etwas Regen. — **30. Aug.** Ziemlich trübe, mäßig warmes, windiges Wetter mit Regenfällen.

### Luftschiffahrt.

Von Bitterfeld nach Jänemark im Falle. Aus Anlaß der (Falter) wird gemeldet: Donnerstag vormittag um 9 Uhr ist im Hofmann zwischen Bibby und Nyted der deutsche Ballon „Gerard“, der Mittwochabend um 6 1/2 Uhr in Bitterfeld aufgestiegen war, mit Kapitän A. Stern Berlin als Führer und einem Berliner Bahnarzt nach Jänemark als Passagier gelandet. Der Ballon wurde verpackt und nach Soltau gebracht.

### Gerichtsverhandlungen.

— Beurteilung des Berliner Briefträgers Bergmann. Berlin, 24. Aug. Der Briefträger Bergmann, der am 28. Juli im Postamt 17 am Schiffschen Posthofe zwei Geldbeutel mit 50 000 Mark Inhalt unterzulegen hat, fand heute vor der Strafkammer des Landgerichts I. Er war in vollem Umfange gesund. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte gemäß diesem Antrag.

— Wegen Vandalendiebstahls hat die Koblenzer Strafkammer einen zwölf Jahre alten Schüler und einen vierzehn Jahre alten, bereits schulpflichtigen Jungen zu drei und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten gemeinschaftlich Einbruchsdiebstahl verübt, wobei sie alles mitnahmen, was ihnen unter die Finger kam. Die Angeklagten gaben vor Gericht an, durch das Lesen von Schund- und Schauerbüchern zu ihren Verbrechen gedracht worden zu sein.

### Vermischtes.

\* (Der Hauptgewinn der Brüsseler Lotteriestadt) in Höhe von 2 000 000 Franken ist

einem Brüsseler Dienstmädchen namens Eugenie Braunhage, geboren in Wallonien, zugefallen. Das Mädchen hatte das Los als Prämie in einem Kolonialwarengeschäft erhalten. \* Die verheerenden Waldbrände in Nordamerika. Aus New York wird gemeldet: Während sich in den bisherigen Waldbranddistrikten die Lage durch Regengüsse gebessert hat, sind anderwärts neue Brände ausgebrochen, namentlich in Oregon, wo die Stadt Wendlin zerstört worden ist. Im Staate Washington brennen fünf große Waldungen, 4 Millionen Acres bilden eine Brandstätte. — Das ganze Gesteirne-Gebirge und alle Wälder längs des Flusses, River und des American-River sind ein einziges Feuermeer: sie sehen von weitem wie ungeheure glühende Efen aus. Die Eisenbahnen zwischen den Staaten Montana und Washington sind auf hunderte von Meilen schwer beschädigt, die Dämme zerstört, die Schienen verbogen und von Boden losgerissen, so daß die Strecke unsicher und die Hilfsaktionen aus der Umgebung auf Lage hinaus unmöglich sind. Die Truppen haben Befehl erhalten, auf Blünderer, die sich in den vom Feuer heimgesuchten Orten einfinden, zu schießen. Die Forstverwaltung erläßt, Beweise dafür zu haben, daß die Waldbrände von Quatters böswillig gelegt sind. Die Waldbesitzer, die in Idaho vom Feuer heimgesucht sind, sind durch den Unfall, während im westlichen Montana der zweite Waldbrand, der auf die Ausbreitung der jüngstfälligen Wälder folgte, von den Elementen vergerbt wird.

\* (Von der Vorkurmer Spionageaffäre.) Die Vorkurmer Spionageaffäre macht sich immer mehr zu einer großen Landesverratsache aus. Es ist jetzt festgestellt, daß die beiden Verhafteten bereits im vorigen Jahre Zeichnungen der deutschen Festungsanlagen von der Nordsee bis zum Mittelmeer zu erlangen verstanden haben und daß sie auch photographische Aufnahmen des neuen Festungsbau in Belgien auf eine aufwändige Nacht geliefert haben. Die Ermittlungen sind noch unvollständig vorhanden Mitteln werden fortgesetzt, im Interesse der Unterjagung jedoch geheim gehalten.

\* (Ehrenabgabe für die Kriegsveteranen.) Die Stadtverordneten der Stadt Köln haben für diejenigen Kriegsveteranen, die kein höheres Einkommen als 1200 Mark jährlich verdienen, eine einmalige, am Sonntag zu zahlende Ehrenabgabe bewilligt. Im ganzen ist dafür der Betrag von 80 000 M. aufzubringen. Später wird die Verwaltung eine weitere Vorlage über eine dauernde Unterstützung der Veteranen machen.

\* (Über eine Brandstiftung auf Bekleidung) wird der „Frank. Oberst.“ aus dem Landkreise Kottbus folgendes berichtet: In der Nacht zum Sonntag mitternacht in Neuenhof bei Weitz ein Brand, der den Argwohn, daß verschiedene Brände in verschiedenen Dörfern angelegt worden seien, um mit Hilfe der Versicherungskasse zu einem schändlichen Nutzen zu kommen, zu bestätigen scheint. Der Brand in Neuenhof entstand nachts in der zwölften Stunde auf der Herrschaftlichen Schanzwirtschaft; Scheune, Stallung, ein Schuppen und die Scheune des Nachbarn wurden eingeeigt. In der nächsten Morgenstunde fand ganz plötzlich auch die Schanzwirtschaft selbst in hellen Flammen. Ein Arbeiter der Scheune war nicht zu denken, trotzdem die Otterndorfer und Weizer Weizen zu Hilfe eilten. Das Anwesen wurde vernichtet. Daß hier wiederum Brandstiftung vorlag, war zweifellos, da das Gebäude zugleich an vier Stellen in Brand geriet, und das Petrolium eine große Rolle gespielt hatte. Der Brandverleumdung wurde der Schuld nachgefragt den 27jährigen Gattin, der sich beim Brande auffällig zu schaffern machte. Er wurde vernommen und, in die Enge getrieben, gestand er, den Brand angelegt zu haben. Mit zwei anderen Burgen sei er vom Väter überredet worden, gegen Zahlung von 40 M. das Feuer anzulegen.

\* (Von Zigeunern entführt.) Aus Rom meldet der Diab: In einer Ortschaft der Provinz Piemont hatte ein Trupp Zigeuner mehrere Kinder entführt. Glücklicherweise wurde der Vorfall gleich bemerkt. Eine Anzahl hantelender Leute, mit Revolvern und Gewehren bewaffnet, machten sich zur Verfolgung der Zigeuner auf und es gelang ihnen auch, die Bande bald einzufangen. Bei dem nun entziehenden Handgemenge wurden zwei Zigeuner getötet.

\* (Der Schalk im Fremdenbuch.) Auf dem Kranzberge bei Wittenwald in bayerischen Hochlande befindet sich am hängenden Zeit die folgende Eintragung:

„Dem Gott will rechte Gassen erweisen.“ Fr. Dr. A. ... Darunter ist der folgende Vers von einem Besucher des Kranzberges geschrieben:

„Das ist ja nicht dein G, auf, du Kleine, Du reist nur, weil du mich, alleine!“

\* (Humor und Fleischnot.) Die Lage des Fleischmarchts schilbert das folgende Plakat, das in Regensburg ein Metzgermeister vor seinem aufgehängten Laden angehängt hat: „Wenn in drei Monaten die Ochsen wieder zu laufen sind, wird der Laden wieder geöffnet.“ Von der

über die Vieh- und Fleischpreistreibe füllvergnügten Zentrumspreffe schreibt die „Landsitzer Zeitung“ höflich zu dem Regensburger Plakat: „Wahrheitlich geht der Ochsenmäder einfristen in das Web oder in die Sommerfrische.“ Diese liebenswerte Urteilnahme eines Zentrumsblattes an der Feuerung muß man sich merken.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Aug. In der Jungferngasse wurde gestern Abend gegen 11 Uhr der Omnibusfahrer Schmebecke aus der Kamerierstraße 66 von dem wachhabenden Fohrenjunker v. F. angehalten und schwer verletzt. Schmebecke hatte in der Dunkelheit das Gelände des Schießstandes vom 2. Garde Regiment betreten, wo zu der fraglichen Zeit das Alexander-Regiment die Wache stellte. Der Wachthabende hatte den Schmebecke mehrfach angehalten, da sich dieser aber an diese Zurufe nicht kehrte, sondern, wie angegeben wird, noch auf den Fohrenjunker zuging, legte v. F. auf ihn an und schoß ihn nieder. Von Beamten des 87. Polizeiregiments wurde der Schwerverletzte nach dem Strohstranckenhanse übergeführt. Gerade in letzter Zeit trafen sich auf dem Gelände zweifelhafte Individuen herum, die die Wachen belästigten. Jedenfalls nahm der Wachthabende an, daß es sich um einen ähnlichen Fall handelte, wie seinerzeit in Weisk, wo nach verschiedenen erfolglosen Haltfragen der Unterharme mehrfach auf den Posten geschossen hatte.

Berlin, 27. Aug. Auf den gestern Abend nach 8 Uhr von Wien abgegangenen Schnellzug wurde auf Waidorf-Gelände bei Teschen ein Schuß abgefeuert. Die Kugel durchschlug ein Fenster und fauchte durch ein Kopf eines Passagiers vorbei. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Brüssel, 27. Aug. Zwei Nachtwächter der deutschen Abteilung sind unter dem Verdacht, an dem Diebstahl von Waren beteiligt zu sein, verhaftet worden.

New York, 27. Aug. Die Stadt Flora in Oregon wurde durch Waldbrand zerstört. Vierhundert Einwohner sind obdachlos und von aller Hilfe abgeschnitten. Trotz übermenschlicher Anstrengungen wüten die Brände weiter.

Des Moines (Iowa), 27. Aug. Acht Mann hielten bei der Station Northwood durch Flaggensignale einen Passagierzug auf. Sie richteten ihre Revolver auf den Wagensitzen und den Selzer und begannen dann die Passagiere ihrer Verlesungen zu berauben. Das übrige Zugpersonal konnte sich in einem Wagen Revolver verschaffen und dadurch die Lage umdrehen. Fünf von den Räubern wurden festgenommen.

### Reklameteil.



**Reinhold Steckner Bankgeschäft**  
Halle a. S.  
gegründet 1855  
vermittelt An- und Verkauf von Wertpapieren.  
Verschiedene Städte-, Provinz- und Kommunal-Anleihen sowie erstklassige Hypotheken-Pfandbriefe werden provisionsfrei abgegeben.  
Besorgung neuer Zinsschein- und Dividendenbogen. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Annahme von Bareinlagen gegen gute Verzinsung.  
Reinhold Steckner Bankgeschäft Halle a. S.

**Jggha**  
CHOCOLADE HAUSWALD  
Marke für Feinschmecker.  
QUALITÄT 00 (grosso Tafel 80) | QUALITÄT 0 (grosso Tafel 50) | QUALITÄT 1 (kleine Tafel 30) | QUALITÄT 2 (kleine Tafel 20)



## Tanz-Unterricht.

Mein 25. Jahres-Tanzkursus für die Abendabteilung beginnt  
 Dienstag den 6. September für Herren,  
 Freitag den 9. September für Damen,  
 8 1/2 Uhr im Casino.  
 Einzel-Unterricht zu jeder Zeit. Gesch. Anmeldungen erbitte in  
 meiner Wohnung, Schmale Straße 19, II.  
 Ergebenst C. Ebeling, Tanzlehrer.

## Privat-Tanzunterricht.

Ein Sonderkursus für junge Damen und Herren beginnt  
 Mitte September in der Reichstrasse.  
 In den Lehrplan werden neu aufgenommen: Walzer Elegant, Mazur  
 Polka, Secessionstanz, Englischer Jagd-Ganz usw.  
 Gesch. Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung, Schmale Str. 19, II.  
 Ergebenst C. Ebeling, Tanzlehrer.

## Schneeweiss



wünscht sich jede Hausfrau ihre Wäsche im Spind, und deshalb benutzt sie zum Waschen fortgesetzt die langbewährte  
**Döhelner weisse Terpentin-Schmier-Seife**  
 u. Schmidt's Terpentin-Waschpulver in 1/2 Pfd.-Packeten à 20 Pfennig mit  
 Schutzmarke: Roter Amboss.

Auguste Berger Nachf., Seifenhandlung,  
 Hermann Wenzel, Seifenhandlung,  
 Walther Bergmann, Otto Classe,  
 Carl Ekner, Fr. Fz. Herrfurth,  
 Wilh. Kötteritzsch, Carl Kundt,  
 Th. Sieber, Julius Trommer, R. Schulze.

## Alle Damen lieben

den neu erfundenen Apparat



## Frauenwohl,

dessen beste durch D. R.-G.-M. Nr. 185668 patentamtlich geschützte Art. Derselbe  
 bringt Selbsthilfe und sollte daher in keiner Familie fehlen.

Streng solide Preise.

Nur im

## Gummiwarenhaus Grahnais.

### Münchener Wetterkragen und Wettermäntel

(auch Bozener Fasson),

### Gamaschen

für Sport und Promenade.

### Ernst Rulfes, Entenplan Nr. 4.



Dauernde Freude und Genuss beim Radfahren verschafft nur ein  
 erstklassiges Fabrikat. Seit Jahrzehnten sind

## ADLER RÄDER



für Herren, Damen und Kinder.



Tourenräder,  
 Strassenrenner,  
 Distancerenner,  
 Bahnrenner,  
 Geschäftsräder,  
 Dreiräder etc.

unübertroffen in Qualität und Ausführung.

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M.  
 Gegründet 1880. za. 3000 Arbeiter

Fabrikation: Fahrräder, Automobile, Kleinautos, Schreibmaschinen.  
 Kgl. Preuss. Staatsmedaille in Gold f. gewerbliche Leistungen.  
 Vertreter: G. Schwendler, Merseburg, Karlstrasse.

## Mehrere Damen

(tüchtig, branchenfähig) als Verkäuferinnen für Damen-  
 Konfektion sucht bei hohem Gehalt

Berliner Konfektionshaus, Gothardstr. 25.

## Sämtliche Kinder-Nährmittel

stets frisch am Lager,

## Verbandstoffe

## u. Artikel zur Krankenpflege

kaufen Sie gut und preiswert in der

Gotthardt-Drogerie Hermann Emanuel.

Telephon 263.

ist ein Festfrieren und Festrosten

Durch neuen, geteilt gefügten Kolben



bei den Sandeumpfen angeschloffen.

## Justus Oppel, Merseburg a. S.

Installationsgeschäft.

## Reisekoffer.

Ihr Besuch ist lohnend. Sie sparen viel Geld, wenn Sie, ehe Sie  
 einen Koffer kaufen, unsere Ausstellung besuchen.

M. Bär, Halle a. S.,  
 Gr. Ulrichstr. 54.

## Achtung! Ich spare

Helfspesen und bin daher in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Ich

offere meine prachtvollen, schönen, garantiert reinen Weine, wie folgt

Roséwein, von 60 Pfg. pro Flasche an.

Rheinwein, von 70 Pfg. pro Flasche an.

Rote u. Bordeauxwein, von 80 Pfg. an.

Ital. Blauwein, 1/2 l., rot, von 80 Pfg. an.

Carragona Portwein, Sherry, Madeira etc. von 80 Pfg. pr. Fl. an,

Seht, garantiert Najadengährung, inkl. Steuer von Mk. 3.- an,

Cognac und Rumverschnitt, von Mk. 1,25 v. Rr. an,

Edel Franzö. Cognac (Originalflasche), inkl. Steuer, von Mk. 3,25 an,

in Aktien von 12 Flaschen aufwärts, gegen Nachnahme des Betrages.

Oskar Pollen, Wein-Großhandlung, Am Johannisstift Nr. 1.  
 Berlin S. W. 61.

## + EHELEUTE +

verlangen meine aufklärende Schrift „Des Rätsels Lösung“ (Goldene Worte  
 für Eheleute) gratis, franco, ohne Absender,  
 C. Klappenbach, Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 41.

## Mehrere Damen

als Garnierinnen sowie Zuarbeiterinnen für  
 Damen-Putz sucht

Berliner Konfektionshaus, Gothardstr. 25.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. J. Hohner, Merseburg.



Zweite Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Erfurt, 25. Aug. Die Stadtverordneten nahmen vor kurzem ein Dekret an, nach dem die Mieter zur Aufbringung der Kanalgebühren herangezogen werden, die sich infolge des Anschlusses des Kanalsystems an die städtische Kläranlage wesentlich erhöhen. ...

† Ziegenhain, 25. Aug. Der Ausschuss zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich den Großen beschloß, das Denkmal auf der freien Gabelung, mit der Front nach der Bahnhofstraße, zu errichten. ...

† Magdeburg, 26. Aug. Nachdem der Magistrat einen kräftlichen, in ärmern Verhältnissen lebenden Veteranen und Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse eine namhafte Spende überreicht hat, wie wir bereits berichteten, hat er jetzt beschlossen, an alle Hilfsbedürftigen Militärkassen aus den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 eine Ehrengabe zukommen zu lassen. ...

† Eisenach, 26. Aug. Eine fast ständige Erschreimung ist die starke Inanspruchnahme eines Bankkredits seitens unserer Stadtverwaltung geworden. Nach einem dem Gemeinderat zugegangenen Bericht des Stadtrevisors ist diese in ansehnliche Höhe durch zwei Faktoren bedingt. ...

† Zimmern, 25. Aug. Der Vorstoß- und Spardereiverein hat in einer außerordentlichen Generalversammlung seine Auflösung beschlossen. ...

† Göttingen, 26. Aug. Ehrensold für die Veteranen. Die städtischen Kollegien beschlossen einstimmig, den Veteranen der Feldzüge von 1864, 66 und 70/71 einen jährlichen Ehrensold zu bewilligen. ...

† Eisenburg, 27. Aug. Der Herbst-Viehmarkt wird am Sonnabend, den 3. September, abgehalten. ...

gehalten. Ihm schließt sich am Montag der Jahrmärkte an, der bis Mittwoch mittags 12 Uhr währt.

Lokalnachrichten.

\*\* Die Kaisermandate im Jahre 1911. Wie aus militärischen Kreisen zuverlässig verlautet, sollen die Kaisermandate im Jahre 1910 an der preussisch-sächsischen Grenze abgehalten werden. ...

\*\* Ein Verbot der Ausfuhrung des Gemeindefortes durch die Eisenbahn hat der Kriegsminister erlassen. Danach ist es den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee dienlich verboten, innerhalb ihrer eigenen oder einer fremden Truppe oder Behörde Zivilpersonen oder den Handwerkermeistern der Truppen und der militärischen Anstalten usw. zur Ausübung des Gemeindefortes Befehle zu erteilen, ...

\*\* Das Weingesetz vom 1. April 1909 (§ 19 betr. Buchführung). Der Weinrentner der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt hält zurzeit im hiesigen Regimentsgeschichtlichen und Wäckerhause ab und daher wissen wir unsere Leser auf die Verfügungen hin, welche das neue Weingesetz von allen Gemeindeförtern mit Weinhandel fordert. ...

\*\* Der Inzeratenschein im Anhalt. Der Grundbesitzermarkt wird von Agenten sogenannter Fuchselungen für den Grundbesitzer fortgesetzt betrieben. Jetzt wird wieder ein Fall genannt. ...

\*\* Stoppel für den Draht. Der Draht ist ein wertvolles Material, das in unserer Zeit sehr gesucht ist. ...

\*\* Wann ist eine Zinszahlung als unzulässig zu betrachten? Wer Geld ausleiht, bezw. Inhaber von Hypotheken ist, sollte zu seiner eigenen Sicherheit im Kontrakt genau festlegen, in welchem Zeitraum die Zinszahlung zu erfolgen hat, ...

\*\* Arbeitgeber und Arbeiter bei den Wahlen. Das Oberverwaltungsgericht hat über die Berechtigung

der Arbeitgeber auf ihre Arbeiter bei den Wahlen einzuwirken, eine Entscheidung von großer Tragweite gefällt. Die Gemeindevertretung hatte eine Wahl für unzulässig erklärt, weil ein Fabrikdirektor in unzulässiger Weise auf seine Arbeiter eingewirkt hätte. ...

Spielplan - Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

am 28. August bis inkl. 6. September 1910.
Donnerstag (Anf. 7 Uhr): „Das Tal der Liebe“.
Freitag (Anf. 7 Uhr): „Das Tal der Liebe“.
Samstag (Anf. 7 Uhr): „Die kleine Königin“.

Aus vergangenem Zeit — für unsere Zeit.

Am 26. August 1870, an welchem Tage die zwei höchsten Kräfte der Welt, die Kaiserin Elisabeth von Österreich und die Kaiserin Eugénie von Frankreich, sich in der Schlacht von Sedan trafen, ...

Am 27. August 1870 kam es bereits zu einem siegreichen Gefecht zwischen der französischen Kavallerie gegen französische Reiter der Mac-Mahon'schen Armee bei Buzarey in der Departement Aube. ...

Suffragetten.

Paris, 26. Aug. Die Doppel-Flugwoche von Haare-Trouville wurde gestern bei heiligem Wetter im Aerodrom von Haare eröffnet. ...

Vermischtes.

\* (Wermegener Einbruch.) In der Villa des Rennhalsbesizers und früheren Leutnants im sächsischen Kürassierregiment Nr. 19 Dabel, die sich in Hoppengarten befindet, wurde in der Nacht zum Freitag ein Einbruch verübt. ...

\* (1500 Häuser durch ein Erdbeben zerstört.) Im Wälder Diabest sind nach einer Meldung aus Romantingel am 21. August nachts infolge Erdbebens 1500 Häuser zerstört worden. ...



wird noch durch den Wirt durch die Cholera in einem Orte des Wlajets Gerum ergriffen.

\* (Familientragödie in Hamburg.) Der 28-jährige Gelegenheitsarbeiter Müller, der seit acht Tagen von seiner Frau und seinen drei Kindern getrennt lebt, überfiel seine Frau und brachte ihr und seinen ebenfalls hinfälligen Kinder achtzehn Stiche zu. Mutter und Kind wurden lebensgefährlich verletzt, ins Krankenhaus gebracht.

\* (Die ansteckende Haarkrankheit), die seit einiger Zeit im nördlichen Westfalen auftritt, pflanzt sich, wie aus Münster gemeldet wird, weiter fort und macht sich auch in einzelnen Gegenden des Niederlandes in empfindlicher Weise bemerkbar. In Nordbrunnen mussten sämtliche Knaben entlassen der dortigen Volksschule geschlossen werden. Die Krankheit tritt am häufigsten unter den 12 bis 14-jährigen Knaben auf. Der Kreisarzt ordnete die Isolierung der von der Krankheit befallenen Knaben an. Erwachsene sind bisher nicht erkrankt.

\* (Bei einem Streit um einen Dragen) ließ in Remscheid ein Schüler eines höheren Gymnasiums einem Kameraden ein Messer in die Brust und verletzten ihn so schwer, daß er bald darauf starb.

\* (Die Zahl der Opfer der Waldbrände) in den Staaten Washington, Idaho und Montana wird nunmehr auf 800 Personen angegeben. In Missoula (Montana) wurden drei Männer verhaftet unter der Beschuldigung, die Waldbrände durch Brandstiftung verursacht zu haben; weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

\* (Die Leiche auf der Brückstraße) Freitag nach sind in der deutschen Abteilung der Weltausstellung 89 goldene Löwen im Werte von mehr als 80000 Mk. gestohlen worden.

\* (Ausfahrungen russischer Offiziere) Im Militärlager bei Moskau führten, die H. L. B. aus Petersburg meldet, etwa 60 junge Offiziere die Parade eines umfassenen unbesetzten Generals und geschworen mit ihren Säbeln das gesamte Mobiliar.

\* (Verausgabung deutschen Geldes in Holland) Die holländische Regierung hat, um dem Überhandnehmen deutschen Geldes in Holland zu steuern, eine Anordnung erlassen, in der die Vorausgabung deutschen Geldes in Holland unter Strafe gestellt wird, und zwar wird bei erstmaliger Übertretung eine Geldstrafe von 75 Gulden und für weitere Übertretungen eine Geldstrafe von 50 Gulden angedroht. Diese Anordnung tritt am 1. September in Kraft. Im Laufe des September sind alle holländischen Bankstellen, die deutsches Geld gegen holländische Münzen zum Kurswert umzuwechseln.

\* (Eine Zigeunererschlagung) fand in der Nacht zum Montag im Kreise Friedrich auf der Landstraße zwischen Bismarckstr. und Zimmerstraße statt. Zwei Zigeuner wurden durch Revolvergeschosse lebensgefährlich verletzt und mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden. Die schon fast drei Wochen heftigst verurteilt werden und leber auch diesmal wieder entkommen sind. Sie sollen die Tat aus Rache begangen haben. Die beiden Scherenscheiter waren nämlich feierlich die Haupt-

belangungsgegenen den Vater der Gebrüder Ebender, der vom Schwurgericht in Hanau zum Tode verurteilt worden ist, weil er in Feilich einen Gendarmen auf dem Biermarkt erschossen hatte.

\* (Erdbebenverunglück.) In den von Kessler kommenden Zug stieg am Mittwoch auf Bahnhof Rauh bei Köln eine Dame auf der verkehrten Seite in den Zug. Sie wurde von einem Güterzug erfaßt und auf der Stelle getötet.

\* (Revolver und Messer) spielten eine schlimme Rolle bei einem Streit zwischen Arbeitern, die in Dorstel (Weg) am Bahndamm beschäftigt sind. Einer der Beteiligten wurde erschossen. Seine Freunde verfolgten den Mörder und durchschnitten ihm den Hals.

\* (Aus dem Sonnenburger Zuchthaus ausgebrochen) ist, wie der „Vor-Anz.“ mitteilt, in der Nacht zum Mittwoch der frühere herrschaftliche Diener und Schankwirt Karl Stöp. Seine zahlreichen Straftaten, die er in Berlin und der näheren Umgebung verübte, sind noch in aller Gedächtnis, namentlich der Mordanschlag, den er am 21. November 1908 auf Schloss Trampe bei Gerswalde, dem Eigentum des Grafen v. d. Schulenburg, ansetzte, wo er für über hunderttausend Mark Juwelen und Silber raubte. Dem Berliner Kriminalkommissar v. Trechow II gelang es, den gefährlichen Eindringling in Dresden am 5. Januar 1909 zu ermitteln. Im ganzen wurden ihm über dreißig schwere Einbruchsdiebstähle nachgewiesen. Schon wurde von der Strafkammer des Landgerichts Dresden zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Auf dem Transport von Dresden nach Berlin war der schwere Verbrecher seinem Transporteur entflohen. Er wurde aber bald dingfest gemacht. Jetzt ist er aus dem Zuchthaus in Sonnenburg trotz aller Vorkehrungsregeln wieder entflohen. Woher konnte der Flüchtling noch nicht ermittelt werden. Man glaubt, daß seine Frau bei der Flucht die Hand im Spiel hatte.

\* (Verursachung der fiktiven Verhaftungen des Direktors) in Berlin haben die amtlichen Ermittlungen ergeben, daß die behaupteten Tatsachen alle der Wahrheit entsprechen. Es wurden auch Fingerzeige gegeben, die weitere Ermittlungen nach verschiedenen Richtungen ermöglichen. Hierbei ergab sich, daß den Eltern der Schülerinnen bestimmte Fälle nicht bekannt waren. Gestrichelt über den Rektor Vogt und den Lehrer Knäfel sind in der Gemeinde wohl im Umlauf gewesen, beide galten schon länger als Leute, die gern „pouffierten“.

Die Eltern der Schülerinnen hatten aber keinerlei beweiskräftiges Material und scheuten sich deshalb um so mehr, Gerüchte zur Sprache zu bringen, als doch dafür bekannt war, daß er gleich mit dem Strafrichter drohte. Er hatte immer sofort den Strafrichter, das war ihm hand, zur Hand, führte den Beamten heraus und stellte gleich eine Verteidigungsflage in Aussicht. Jetzt ist aber ein großer Teil der Belangungsgegenen auch gerichtlich verurteilt worden. Die Zeugen haben alle ihre Aussagen, auch dem Beschuldigten ins Gesicht hinein aufrecht erhalten. Trotzdem befreiten Vogt und Knäfel nach wie vor die ihnen zur Last gelegten Straftaten. Es ist auch erwiesen, daß Vogt sich auch während der Schülerinnen unfähig genügt hat. In „Freunde“, die

nach den bisherigen Ermittlungen alle verheiratet sind, hat er Schülerinnen und ehemalige Schülern erinnerungsgeliebt verknüpft. Auch zu seinem Lehrer Knäfel stand der Rektor Vogt in einem „Freundschaftsverhältnis“. Daß noch mehr Schulbude vorhanden sind, unterliegt keinem Zweifel.

\* (Unter der Maske eines Arztes) hat der 81-jährige Kaufmann Walter Gottschalk aus Galtz in der Saale in Berlin und in Leipzig zahlreiche Betrügereien verübt. Er nannte sich meistens Dr. Gumer; er fragte in den Wohnungen nach irgend jemand, hielte sich als Arzt vor und erwiderte an der Person, mit der er gerade sprach, ein Verden, gegen das er einen Abkonditionsmittelpapier, eine Zahnbohrer oder andere Sachen empfahl, deren Verfertigung er selber übernahm. Dabei verlangte er eine Anzahlung von ungefähr 60 Mk. Er verordnete auch auf Rezepten allerlei zum Teil stark wirkende Medikamente, in neuerer Zeit auch „Ehrlich'sche Salze“, die angeblich nur einem Arzte in den Apotheken verabfolgt würden. Mit dem Empfang des Geldes war aber die Tätigkeit Gottschalks, der sich teils als Arzt an einer öffentlichen Kranken- oder Zirkel-Anstalt ausgab, beendet und die Verfolgungslustigen hatten das Nachsehen.

\* (Für 300000 Kr. Schmuckstücke gekauft.) Wie aus Wien gemeldet wird, wurde in der Nacht zum Donnerstag in dem niederösterreichischen Baderort Waden in der Villa des Kronprinzen Fischer ein dreifacher Einbruch verübt. Den Dieben fielen Verstecken im Gesamtwerte von 800000 Kronen in die Hände. Sie plünderten die Wohnung Fischers, während die Hausmamselle im Untergeschloß der Villa schliefen, ohne daß diese von dem Einbruch etwas merkten. Von den Tätern fehlt jede Spur.

\* (Ein Dampfer bei Stapellauf gesunken.) Ein in Ostpreußen erbauter, für den Dampferverkehr bestimmter Dampfer, der aus Gochlinen in Gochlinen gebaut wurde, an dem Binnensee Zinslow zum Stapellauf kam. Kaum hatte der Dampfer das Wasser erreicht, als er sich auf die Seite legte und in die Tiefe versank. 40 Personen konnten sich noch im letzten Augenblicke retten. Das Schiff kann nicht mehr gehoben werden.

\* (Kautionschwund.) In Hamburg wurde ein gewisser August Schacht verhaftet, der sich durch umfangreiche Kautionschwundverbrechen bedeutende Summen erschwunden hatte.

**Berliner Getreide- und Produktmarkt**, Berlin, 26. August.  
Weizen Lok. 197,00—198,00 Mark.  
Roggen Lok. 147,00—148,50 Mark.  
Hafer Lok. 173,00—181,00 Mark, do. rubelst. 166,00 bis 172,00 Mark.  
Weizen: 85 L. Nr. 20 Herbst 25,25—28,50 Mk.  
Roggen: 85 L. Nr. 20 Herbst 18,50—20,70 Mk.  
Gerste Lok. 187,00—191,00 Mk., do. schweiz. 180,00 bis 182,00 Mk., do. russ. 180,00 bis 182,00 Mk.  
Weizen: 85 L. Nr. 20 Herbst 25,25—28,50 Mk.  
Roggen: 85 L. Nr. 20 Herbst 18,50—20,70 Mk.  
Hafer: 85 L. Nr. 20 Herbst 173,00—181,00 Mk., do. rubelst. 166,00 bis 172,00 Mk.

das selbsttätige  
**Waschmittel**  
gibt blendend weisse Wäsche, ist gar unschädlich u. billigst im Gebrauch.  
**Henkel & Co., Düsseldorf,**  
auch der weltbekanntesten  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Große gerichtl. Auktion**  
Am Montag den 29. August 1910, von vormittags 9 Uhr ab, sollen auf dem Grundstück Fischerstraße 19 zum Möbelfabrikant Otto Müller'schen Kontors gehörige Gegenstände, als:  
ein gr. Posten gute Fourniers, Eiche, Mahagoni, Nussbaum etc., viele Kahlleiten, halbfert. Möbelstücke, besond. Schränke, Schreibrische, Vertikows, Bretter, dicke eich. Bohlen, geschnittene Bretter, drei Ballons Lack und Oel, auch Tischlerleim, ein Handwagen, drei Hobelbänke, Tischlerhandwerkzeug, als Hobel, Sägen, Zwingen, Feilen und viele andere dergl. Sachen  
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.  
Mittags findet keine Unterbrechung statt.  
Versteigerung, den 24. August 1910.  
Konkursverwalter: **Kunth.**

Das **Badhaus in Crumpha**  
am Montag den 5. September d. J., nachmittags 3 Uhr, daselbst öffentlich meistbietend verpachtet werden.  
Bedingungen im Termin.  
Crumpha, den 18. August 1910.  
**Der Ortsvorstand**  
Eine Wohnung ist sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.  
**Ober-Altenburg 34.**  
Eine Wohnung an ruhige Leute sofort zu vermieten und 1. Oktober 1910 zu beziehen.  
**Brühl 9.**  
Versehungshalber ist Wohnung (2 St., 1 K. und K. nebst Zubeh.) für 260 Mk. zum 1. Oktober oder früher zu verm.  
**Hoonstr. 8, part. r.**  
**Wohnung,**  
3 Stuben, Kammer, Küche, nebst allem Zubeh., sofort oder später zu beziehen. Preis 255 Mark.  
**Steinstraße 9.**  
**Bismarckstr. 4** in eine fremdb. Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Porzellanverkleidung und Zubeh., für 80 Mk. zu vermieten und vom 15. Oktober ab zu beziehen. Näheres bei **H. Schumann.**  
**Wohnungsgesuch.**  
Ruhige Leute (1 Kind) suchen per 1. April Nähe der Bahn Wohnung von mindestens 4 Zimmern nebst Zubehör. Offerten mit Preis unter **R 8 69** an die Exped. d. Bl. zu vernehmen.

**Große herrschaftliche Wohnung** sofort oder später zu beziehen.  
**Weiße Bauer 4.**  
Schöne geräumige Wohnung, St., K., R. u. Badegel., Preis 200 Mk., per 1. September d. J. vernehmungshalber zu vermieten.  
**Jallesche Straße 82, 11.**  
**Wohnungsgesuch**  
4-5 Zimmer, Zubehör, möglichst Bad und Garten zum 1. Oktober nebst. Ausf. Off. u. **R 25** hofl. Vernehmung erbeten.  
Von ruhigem Herrscher herrschaftliche Wohnung in ruhiger Lage zum 1. Januar bzw. 1. April n. J. gesucht. Off. Offerten unter **N M** in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.  
Bessere alleinstehende Leute suchen ein kleines Haus zum Alleinbewohnen zu mieten. Off. Offerten unter **L Z** in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.  
**Gut möbl. Herren-u. Schlafzimmer** mit Bad zu vermieten. Offerten u. **K Z** bef. die Exped. d. Bl.  
**Möbliertes Zimmer** geräum. Offerten mit Preis unter **K 105** an die Exped. d. Bl.  
**Ein oder zwei möbl. Zimmer** in freundlicher Lage werden gewünscht. Offerten mit Preis unter **G 201** an die Exped. d. Blattes erbeten.  
**Freundliche Schlafstelle** für anhönd. Herrn sofort zu vermieten **Land 22, v**  
**Freundliche Schlafstelle** **Wandern 6** **Laden, Kleine Ritterstraße 12.** zu vernehmen.

Saubere geräumige **Werkstätte mit Wohnung** per 1. Januar, evtl. auch früher, zu mieten gesucht. Offerten unter **F S** an die Exped. d. Blattes erbeten.  
**Veränderungshalber** will ich mein Haus möbliertes Kaufvermögen mit mir in Verbindung treten **Bübel 9** Der Hoffzer.  
**Zweifamilien-Wohnhaus** mit Obst- und Gemüsegarten und 1/2 Morgen angrenz. Wieser zum Preise von 8000 Mark zu verkaufen.  
**Radewell, Talstraße 25.**  
**Feld-Verpachtung.**  
39 beschriebene 45 Morgen Feld und Wiese zu verpachten.  
**Adolf Zieger, Breich Nr. 15.**

**Gothardstraße 5**  
ist die 2. Etage, bestehend aus fünf Zimmern, Küche mit Badverrichtung und Zubehör, im ganzen, aber auch die größere Hälfte, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Badverrichtung und Zubehör, per 1. Oktober c. oder 1. Januar 1911 zu vermieten und jederzeit zu beschließen. Nähere Auskunft **Entenplan 11**, im Laden.

**Für Brautleute**  
sehr passend: prachtvolle Pfäfersche, modern, nur 55 Mk., bestehend 10 St. Spiegel mit Schrankchen 28 St. Vertikow 80 Mk., Kleiderschrank 29 Mk., Bettstelle u. Matratze 28 Mk., hellereinrichtungsvollständ., nur 55 Mk. Gut King'schiffmaschine verkauft sehr billig.  
**Halle a. S., Geiststr. 21, 2. Tr.**



# Eingang sämtlicher Neuheiten für Herbst und Winter

## hervorragend schönen Kleider-, Blusen- und Kostümstoffen,

### Sammeten- und Seidenstoffen

in außerordentlich reichhaltigen Sortimenten, sowie in

### neuesten Herbst-Costumes — Paletots — Röcken,

### fertigen und halbfertigen Kleidern und Blusen.

# Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

**Achtung! Für Grundbesitzer!**  
**Wer sein Grundstück**  
 gleich welcher Art, Randviertel, Ziegelerbe, Villa etc. verkaufen u. wer Doppelhaus, fende seine Adresse sofort a. d. Exped. d. Bl. n. CP 34 ein. Strengste Verschwiegenheit wird ausübt.

**Ein Kinderwagen**  
 ist billig zu verkaufen **Wühlberg 5**  
**Kleiner Dreifuß mit Support**, für Wechseln passend zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Neue Presswagen, Fleischerwagen**, sowie ein sehr neuer Hinterlader stehen billig zum Verkauf.  
**Richard Adler, Sähen, Bismarckstraße.**  
 3- und 4-spännige gebrauchte **Aufschgeschirre** sind billig zu haben.  
**O Hecken, Sattelmesser.**

**Eine frischmilchende Kuh** zu verkaufen **Trebnitz 23**

**8 Stück fatterste Abfahrfel** sind zu verkaufen **Göhlitz 4**

**Einige Fuhren Dünger** sind abzurufen **Neumarkt 19**  
**Kind-, Schweine- und Hammelfleisch** billig.  
 fr. geh. Kind- und Schweinefleisch, a Pfd. 80 Pfg.  
**frische Wurst**, a Pfd. 80 Pfg., empfiehlt **Notzstadt, Ob. Bismarckstr. 4.**

**Automobile. Gelegenheitskauf.**  
 1 4-sitziges, 4-fahiges, modernes Auto mit Verbed, Lampen, Beleuchtung und guter Bereifung für nur Mk. 2400.—, 1 2-sitziges, 2-fahiges Auto, „Diel“, mit Verbed und Beleuchtung, ist für Mk. 1800.— sofort unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.  
**F. A. Delmhorst, Weimar.**

**Alle Inserate** für auswärtige Zeitungen befördert schnell und ohne Aufschlag **„Merseburger Correspondent“**, Adr. Annoncen-Expedition.

**Wegen Umbau** meines Schanlagers gebe ich, um Platz zu schaffen, die dort aufgestellten Oefen zu außergewöhnlich billigen Preisen ab.  
**Herm. Stein, Töpfermeister.**

**Holzpanzertisch** dauerhaft und billig bei **H. Lehmann, Breitestr. 10**

**Größtes Atelier**, vorzüglich eingerichtet.

**Bekanntmachung.**  
 Für diejenigen unserer Mitbürger, welche sich an der zu Ehren der Veteranen hiesiger Stadt am 2. September 1910 nachmittags 1 Uhr, im „Tivoli“ stattfindenden Festtafel beteiligen wollen, liegt Einzeichnungsliste bis zum 28. August cr., abends im Restaurant „Tivoli“ aus.  
**Die städtische Kommission zur Vorbereitung der Sedanfeier 1910.**

**Nur für Detaillisten und Wiederverkäufer.**  
 Um damit zu räumen, stossen wir jetzt **Grosse Posten hochmoderner Kleiderstoffe** ganz aussergewöhnlich billig ab. — Lagerbesuch sehr lohnend. Für die bevorstehende Herbstsaison äusserst vorteilhaft.  
**Schottländer & Co., Leipzig**  
 Kleiderstoffe en gros  
 Universitätsstr. 2. Ecke Grimmaischestr.

**Sommersprossen,**  
 Mitesser, Flecken, Runzeln verschwinden über Nacht nur mit Dr. Rudigs Bional Creme 2,50 und 1,50 Mark Bional-Seife 80 und 50 Pf. Wenn Sie vieles schon erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Dr. Rudigs Bional Creme, Sie sind zufrieden. Viele Dankschreiben. Allein echt nur durch Franz Kunz Kronenwart 119 Altenbera, Sch. Lösser bei der Baumwache

6 hohe Federsöhle a 12 1/2 Mk. prachtig süßst zu älteren Möbeln passende prachtig Nischlöcher und Sofaumbau, Auszieht, Teppich, Diplomatenstuhlbüch, Bücherständer, Schreibbüh, Ringständer, Nähmaschine und helle Küchenschrank. Klar - Garderobe selten billig zu verkaufen  
**Halle a. S., Geiststr. 21, 2 Treppen.**

**Erdbeerpflanzen,** harte, blühter Pfl. mit Erdbeeren u. d. Sort. empfiehlt **P. Krause, Handelskammerstr.**

**Achtung! Achtung!**  
 Meiner ersten Anstalt zur K. Anstalt, die ich in diesem Jahre mein Oefenlager nicht in Menschau sondern an der Weintraube aufgeschloß habe. Empfehle alle Sorten Tafel- und Wirtschaftsobst zu den bekannt billigsten Preisen.  
 Täglich frische Pfäumen zum Einmachen Versand nach ausserhalb prompt.  
**Frau Hartung geb. Paoge.**

**Chinawasser, Bay-Rum, Honigwasser, Birnenwasser, Franzbranntwein, echtes Klettenwurzelöl, Arnicahaaröl**  
 sind die besten Mittel, den Haarauswuchs zu fördern und zu tätigen. Verkauf in Originalflaschen bei  
**Oscar Leberl, Drogen und Parfümerie, Burgstrasse 18.**

**Der beste Dünger für die Wintersaaten**  
 ist **Peru-Guano „Füllhornmarke“**.

Er macht die Ackerfrucht mild und warm und hat sich seit fast 50 Jahren vorzüglich bewährt.  
**Selbstfahrer** für Kinder, „fliegender Holländer“ genannt, ohne Gummiräder Mk. 12.— mit Gummirädern Mk. 17.— mit Gummirädern und Jahrzahlübertragung Mk. 22.—  
**Hotelwarenhans Wilhelm Köhler, Gottshardstr. d.**

**Schuhwaren** in allen Qualitäten und Preislagen empfindlich billig  
**A. Leber, Schuhmachermeister, Neumarkt 17.**

**Vorträge.**  
 Der bekannte Apologet, Herr Pastor **Kernlein**, wird am 29. bis 31. August, je 8 1/2 Uhr abends, im Casino apologetische Vorträge halten. Das Thema für Montag ist:  
**Die drei Grundrasseln des denkenden Menschen und ihre einzige Lösung durch das Evangelium**  
 Damen und Herren aller Stände sind freundlich eingeladen.

**Männer-Turnverein.**  
 Bis auf weiteres werden jeden Sonntag vormittag vollstündliche Übungen und Spiele auf dem Turnplatz abgehalten.  
 Schützen, die sich noch auf dem Turnplatz befinden, sind bei dieser Gelegenheit mit abzuholen.

Heute Sonntag **Familien-Ausflug nach Nieder-Beuna.**  
 Abmarsch 2.15 vom Rinderloch

**Rauch-Club „Brasil“**  
 feiert Sonntag den 28. August, von nachmittags 3 Uhr an, im Stadtkasino „Casino“ sein **17. Stiftungsfest**, bestehend in **Konzert, Preisstücken, Herren- und Damenregeln, Blumen-Verlosung, Allgemeiner Verlosung und Kinderpolonaise.**  
 Abends von 8 Uhr an **Konzert**; um 10 Uhr **Fackelpolonaise**; hierauf **Ball**  
 Unsere sonst eingeladenen Gäste, welche mit Einladung übergegangen worden sind, laden wir hierdurch ganz ergebenst ein.  
**Der Vorstand**

**M.-G.-B. „Flora“.**  
 Sonntag den 28. August **Ausflug nach Meuschau** (Kaffeehaus).  
 Dorf-Isch von 3 und abends 8 Uhr an **Tänzen** sowie Preisstücken u. Regeln.  
 Gäste willkommen **Der Vorstand, Merseburg, Gottshardstr. 42**

**Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gottshardstr. 42**



**Krankenpfleger.**  
Montag d. 29. Aug. abds. 8 1/2 Uhr  
**Übungsabend.**  
Antritt am Geleit-baue

**Zötschen.**  
Zum Centefest  
Sonntag den 28. August, von nachmittags  
8 Uhr ab, ladet freundlich ein  
Reinhold Franke

**Geusa.**  
Sonntag, von abends 8 Uhr ab,  
**Tanzvergüngen,**  
wozu freundlich einladet  
K. Kroff

**Kötzschen.**  
Sonntag den 28. August  
**Centefest.**  
Von nachmittags 8 Uhr ab  
**Tanzmusik,**  
wozu freundlich einladet  
K. Kroff  
K. Kroff  
K. Kroff

**Leuna.**  
Sonntag den 28. August  
**Centefest.**  
Von nachmittags 8 Uhr  
**Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet  
Ernst Eisenber.

**Achtung! Men!**  
**Schützenhaus.**  
Große humoristische  
**Familien-Unterhaltung**  
durch das erklaffige Varietes-  
Ensemble d'Clairte.  
Prill Programm. Größter Lacherfolg.  
Um gütigen Zuspruch bitten  
Karl Stein.

**Zum Roland**  
Große Zitzstr. 7.  
Sonntag den 28. d. M.

**Gr. Gartenfest.**  
3 grosse Konzerte.  
8 Personen.  
Eintritt frei! Eintritt frei!  
Vormittag von 11 Uhr an  
**Frühschoppen - Konzert.**  
Nachmittags von 8 Uhr an  
**Grosses Konzert.**  
Aufsteigen von L. Z. 6.  
Abends von 7 Uhr an  
**Abend-Konzert**  
bei feierlicher Illumination  
Bei ungünstiger Witterung finden sämt-  
liche Konzerte in den Lokalen statt.  
Um zahlreiche Ueue hinhina bitten  
Fritz Schieke.

**Bürgergarten**  
(Neues Schützenhaus)  
Empfehle dem geehrten Publikum meine  
frdl. Lokalitäten n. Garten  
mit Veranda.  
Heute Sonntag  
Jugendwettturnen des Allgem. Turnvereins  
bei freiem Eintritt.  
Anwesener Familienverkehr  
n. Spielen  
Sitzgeplätzte Bier  
hochachtend  
J. Quellmalz

**Zum alten Dessauer**  
Heute Falkenhöden,  
n. d. Ai in Gelee.  
**Fuhrn aller Art**  
führt aus  
Friedrich Wege, Johannisstr. 11

**Aufgepasst!**  
Mache ein geehrtes Publikum von Mersburg und Umgegend darauf auf-  
merksam, dass ich meine  
**Mechanische Schiesshalle (groses Preisschiessen)**  
und **Luftschaukel**  
vom 27 bis 29. d. Mts. am **Thüringer Hofe** aufgestellt habe und selbige  
dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung empfehle.  
Der Besitzer.

**Ruder-Regatta.**  
Wir bitten im Interesse der Sicherheit am **Sonntag den**  
**28. d. M.,** während der Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr  
**das Gondeln auf der Saale**  
von dem Einfluss der alten Saale bis zur Fischmühle wegen stoff-  
funder Reunen zu unterlassen. Bei Anfallen werden  
die Zuwiderhandelnden für den angerichteten Schaden haftbar gemacht.  
Der Regatta-Ausschuss der Merseburger Ruder-Gesellschaft.

*Isler, G.*  
**Stenographie Stolze-Schrey**  
Montag den 5. September abends 8 1/2 Uhr,  
wird ein  
**Unterrichts-Kursus für Damen u. Herren**  
im Vereinslokal „Serzog Christian“ eröffnet.  
Anmeldungen (auch zu Einzelkursen) erbeten bei Herrn Hoffmann,  
Blumenthalstraße 5, I. oder zu Beginn.  
Unterricht im  
**Maschinenschreiben**  
wird jederzeit erteilt. Anmeldungen erbeten bei Herrn Gimpel,  
Friedrichstraße 13, oder im Verein.  
**Stenographen-Verein „Stolze“.**

**Bad Lauchstedt.**  
Sonntag den 28. August er.  
**Brunnenfest.**

**Berliner Lose 3 Mark**  
der Deutschen Bau-Industrie-Ausstellung  
**Ziehung: 3. September.**  
3658 Gewinne im Gesamtwerte von Mark

**100000** Hauptgewinn Mark  
**50000**  
**10000**  
**5000**  
**5000**

5 mal 1000 = **5000**

Lose à 3 Mark (Porto und amtliche Gewinnliste 30 Pf. extra) in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen sowie durch das Generalbit

**H. C. Kröger,** Bank-Berlin W. geschäftl. Friedr. 193 n.

Telegr.-Adr. „Goldquelle“.

**Augenarzt Dr. med. Beck,**  
früher leitender Arzt der Augenklinik Coburg und des dortigen Instituts für  
Brillenbestimmung, praktiziert von jetzt ab in  
**Halle, Delitzscher Strasse 1.**  
Sprechzeit: Wochentags 8-10 Uhr vormittags und Dienstags, Mittwochs und  
Freitags 3-5 Uhr nachmittags. Vorherige Anmeldung erbeten.

Alte leistungsfähige deutsche **Lebensversicherungs-Gesellschaft**  
mit den modernsten Einrichtungen  
sucht für den südlichen Teil der Provinz Sachsen  
**rührigen Generalagenten.**  
Erprobte Fachleute wollen Bewerbungen mit Angaben über ihre bisherige  
Tätigkeit im Fache einreichen unter **J. O. 1412** an **Hudolf Mosse, Berlin SW.**  
Berantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Köpner, Merseburg.

**Tivoli-Theater.**  
Direktion: **Hans Musäus.**  
Sonntag den 28. August, Anfang 8 1/4 Uhr.  
Zum letzten Male!  
Der  
**Veilchenfresser.**  
Salon-Lustspiel in 4 Akten von Moser.  
In Szene gesetzt vom Regisseur Stast.  
Personen:

Oberst von Rembach M. Häufler  
Baleska, seine Tochter S. Amora  
Frau von Berndt F. Häufler  
Viktor v. Berndt, ihr Neffe, G. Grün.  
Einsamoffizier S. Gehring.  
Frau von Willenpalm S. Wegges.  
Frau von Belling H. Rummerecht.  
von Feld, Referendar H. Gemmel.  
von Schlegel H. Bauer.  
Anna, Dienstmädchen H. Becker.  
3 ter. Buchse F. Jäger.  
Ein Interoffizier Karl Stast.  
Mehrere Einjährige

Gewöhnliche Preise. Tugendbilletts gütlig.  
Vorverkauf auch Sonntag nachmittag  
4-6 Uhr im Tivoli.  
Kasseneröffnung 7 1/4 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.  
Mittwoch den 31. August, Anfang 8 1/4 Uhr.  
**Abschieds-Vorstellung.**

**Benefiz Toni Musäus.**  
**Gebildete Menschen.**  
Bürolokal in 3 Akten von Viktor Leon.  
**Von der Reise**  
zurück.  
**Dr. med. Kuhn,**  
Spezialarzt für Haut- und Harnleiden,  
Halle a. S., Poststrasse 1.

**Bis zum 1. Oktober bin ich**  
**verreist.**  
Die Herren Kollegen ver-  
treten mich.  
**Dr. Brohmann.**

**Existenz**  
**oder hoher Nebenverdienst**  
(bis 400 Mk. pro Monat) bietet sich für  
Herren jeden Standes, selbst für den ein-  
schüchternsten Mann oder Frau, durch den Ver-  
trieb einiger neuer, verblüffend wirkender  
Bedarfs-Artikel (D. N. S. M.). Betriebs-  
kapital 200 Mk. erforderlich. Offerten  
erbitte unter „Erlaubn. 200“ an die  
Expedit. d. Bl.

**Einen zuverlässigen Necht**  
sucht zum sofortigen Eintritt  
Köchen Nr. 41.

Fleischa, gemantent  
**Peltschenhobler**  
sucht ver. sofort für dauernde Arbeit  
Peltschenfabrik **Salleische Str.**

**Einen jüngeren Bädergejellen**  
steht sofort ein  
**Alb Nitzer.**

**Zur fein. Damenschneiderei**  
in und außer dem Hause empfiehlt sich den  
geehrten Herrschaften von Merseburg u. Umg.  
**Alma Güttel,** Benenien 17.

**Junge Mädchen als Lernende**  
für Damenschneiderei gesucht. **Korwert 4.**

**Tüchtiges Mädchen**  
für Küche und Haus sofort gesucht  
**Salleische Strasse 33, 1.**  
Schickes junges Mädchen vom  
Lande, 15-16 Jahr alt, aus Dienstmädchen  
l. Ort. gesucht. **Salleische Str. 12, 1.**

**Junges Mädchen sucht Aufwartung**  
f. halb Tag (von 11 Uhr an) zum 1. Sep-  
tember. **Endenstraße 3, 11.**

Gelucht zum 1. Oktober ein  
**tüchtiges sauberes Mädchen**  
für Aufwartung. Näheres zu erfragen in  
der Exped. d. Blattes

In der Nacht vom Donnerstag zum  
Freitag ist ein **Rahn fortgeschwommen.**  
Wannaben gegen **Belobnung Göblisch 14.**





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

## Das verlorene Paradies.

(Fortsetzung.)

Von B. von der Landen.

(Nachdruck verboten.)

Zu diesen Gärten gehörte unstreitig der des Fabrikanten Lüdemann, der die „Gartenvilla“ in der Potsdamer Straße umgab, und daher mochte es auch kommen, daß der Maler, der im Nebenhaus, vier Treppen hoch, sich ein Atelier gemietet, so oft hinüberschaute. Ja, es mußte wirklich die duftige Frische dieses stillen Fleckchens sein, was ihn immer wieder ans Fenster rief, denn von menschlichen Wesen sah er, wenn er sehr früh kam, oder Sonntags, außer dem Fabrikanten Lüdemann, wie er im Schlafrock seinen Rundgang machte, keine Menschenseele. — So war es schon seit Monaten; die Türen in der Gartenvilla blieben Tag ein, Tag aus geschlossen, und nur am Sonnabend nachmittag um fünf

Uhr erschien Herr Lüdemanns alter Kutcher, mit einem Schlüsselbund bewaffnet, stieg langsam die Stufen zur Veranda hinauf, drehte langsam den Schlüssel im Schlüsselloch der Haustür, öffnete sie in demselben Tempo und verschwand im Innern der Villa. Dann wurde eine Lade nach der anderen, keine rascher als die vorhergehende, hochgerollt, und die Fenster blieben eine Stunde lang auf, während welcher Zeit der alte Mann, auf einer Bank in der Veranda sitzend, die Hände ums überschlagene Knie gefaltet, still sinnend den Garten betrachtete.

Auch heute sah er so, und heute wie alle die verflorenen Sonnabende blickte der Maler aus dem Nebenhaus zu ihm herab. Die Fenster des Ateliers waren geöffnet, und der Inhaber in grauem Arbeitsmittel hatte sich seitwärts auf die Fensterbank gesetzt — Egon von Rauen. Er hatte angestrengt geschafft heute, er konnte sich diese kurze, einstündige Erholung wohl gönnen.

Auf der Staffelei stand ein fast vollendetes großes Bild: eine Herbstlandschaft — grau, ernst und doch bis ins kleinste der Wirklichkeit abgelauscht. Ergreifend kam das tägliche stille Sterben der Natur darin zum Ausdruck. Rauen war ein echter Meister geworden, aber wie strebte und schaffte er auch, wie lebte er nur seiner Kunst und der Arbeit; seine Gemälde hatten ihm Erfolg und reichen Lohn eingebracht und dazu die ersten ewig grünen Lorbeerzweige um das Haupt des jungen Meisters geschlungen. Aber doch lag nichts von seelischer Ruhe und Zufriedenheit auf seinen schönen Zügen. Die sonnige, sorgenlose Heiterkeit, die ihm einst aus den Augen gelacht hatte, war verschwunden, das übermütige Sonntagskind war



Zur Feier des Deutschen Schulschiffvereins in Travemünde: Das neue Schulschiff „Prinzess Citel Friedrich“ während einer Übungsfahrt mit den Festgästen. Unter dem Vorsitz seines großherzoglichen Protektors und in Anwesenheit vieler offizieller Persönlichkeiten hielt der Deutsche Schulschiffverein in Travemünde seine außerordentliche Mitglieder-Versammlung ab. Nach der Sitzung, die einen erfreulichen Hochstand des Vereins erkennen ließ, begaben sich die Vereinsmitglieder und die Gäste an Bord der beiden Schulschiffe des Vereins, Schulschiff „Großherzogin Elisabeth“ und Schulschiff „Prinzess Citel Friedrich“ und unternahmen eine Seefahrt, während welcher zahlreiche Segelmanöver ausgeführt wurden.



ein ernst, gereifter Mann geworden, geübt in einer Zucht strengster Selbstüberwindung und Verzichtleistung auf das, was man „Glück“ nennt. Als Künstler, das wußte er jetzt, würde er das Höchste erreichen, aber der Mensch mit dem heißen, liebe-warmen Herzen würde ewig darben dastehen müssen.

Hede von Hilgendorff hatte er seit jenen Stunden an

gemacht, trat immer mehr in den Vordergrund und ganz besonders, da Rauen bei seinem ernstem und anhaltenden Arbeiten sie oft stundenlang allein lassen mußte. Ein junges, liebenswürdiges Mädchen, das er zu ihrer Gesellschaft engagierte, weckte ihre Eifersucht, eine ältere, gebildete Person langweilte sie, und so wußte sie es bald zu erreichen, daß sie sich allein überlassen blieb — ihre liebste Gesellschaft war das Dienstmädchen und hin und wieder hinter Rauen's Rücken Frau Wegener.

Nur mit eiserner Konsequenz konnte Egon eine tägliche Spazierfahrt oder einen kurzen Spaziergang von Lori erzwingen, und dies nicht anders als mit ihm; denn einige Male, wo sie allein fortgegangen war, hatte sie nur Frau Wegener besucht, und es lag die Gefahr nahe, daß sie trotz aller Bemühungen bald ganz in die Netze dieses schlauen und gewissenlosen Weibes fallen würde, die Lori's Leidenschaft für geistige Getränke kennend, derselben Vorschub leistete, um sich bei ihr einzuschmeicheln. War Egon aber zu Hause, so lag oder sah Lori im unordentlichsten Hausanzug auf der Chaiselongue im Wohnzimmer und häfelte oder spielte mit einem grauen Windhund, den Egon ihr geschenkt hatte; eine irgendwie anregende oder eingehende Unterhaltung war absolut unmöglich, und der geringste Widerspruch Rauen's führte immer wieder häßliche Szenen herbei — machte sie ihn doch immer dafür verantwortlich, daß sie zum „Krüppel“ geworden, wie sie sagte, da er sie dahin getrieben hätte, so was Schlechtes zu glauben — und klar wäre die Sache auch noch lange nicht, im

Gegenteil sehr „mulmig“. — Wie richtig hatte Rauen sie beurteilt — bei einer nicht wegzuleugnenden Dankbarkeit gegen Hede doch immer noch dieser erniedrigende Verdacht.

War es da ein Wunder, wenn ein Charakter wie der Egon von Rauen endlich erlahmte? Wenn er die Unglückliche ihrem Schicksal überließ und die längste Zeit des Tages in seinem Atelier zubrachte, an das sich ein behaglich eingerichtetes Wohnzimmer schloß?

Hier besuchte Sperreuter ihn fast täglich, von hier konnte er Hilgendorff's Villa und Garten sehen, und manche Pause zwischen der Arbeit füllte er damit aus, hinüber zu schauen auf das kleine einfache Haus und den Garten. Als er das Atelier gemietet, waren Hilgendorff's schon nie immer in den letzten Jahren nach Eberswalde übergesiedelt — was schadete es? Ein persönlicher Verkehr scheiterte an dem unebengemessenen Starrsinn des alten Barons und wäre auch sonst wohl nicht gutzuheißen gewesen, so konnte er aber wenigstens ihr Heim, und wenn sie erst wieder zu Hause war, sie selbst sehen und beobachten, wie sie dort aus- und einging. Wie klopfte ihm das Herz bei dem Gedanken, wie freute er sich unendlich auf



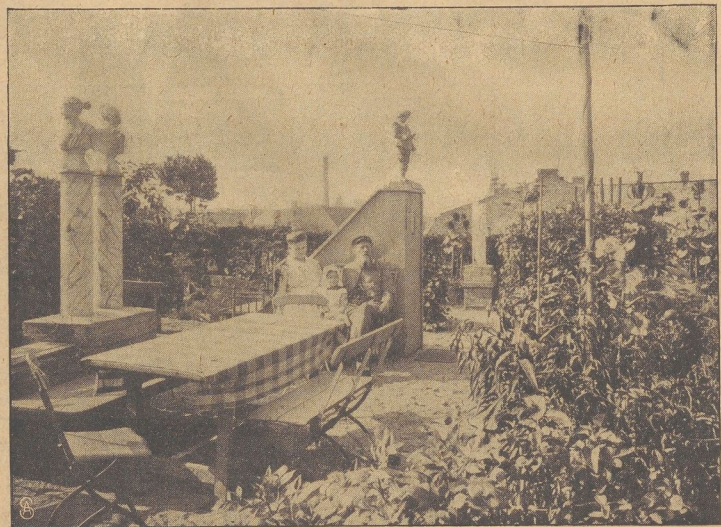
Das neue Heim des deutschen Reichsmilitärgerichts in Charlottenburg. Das Reichsmilitärgericht, der höchste militärische Gerichtshof in Deutschland, ist vor zehn Jahren ins Leben getreten. Der Präsident ist ein General oder Admiral im Range eines kommandierenden Generals und wird vom Deutschen Kaiser ernannt. Für Bayern besteht beim Reichsmilitärgericht ein besonderer Senat, dessen Mitglieder der König von Bayern ernannt.

Lori's Krankenlager allein nicht wiedergesehen und überhaupt nur noch einmal in persönlichem Verkehr mit ihr gestanden, als sein halbwegs genesenes Weib das stille Häuschen verließ und in das eigene, trostlose Heim überfiedelte. Ja, ein trostloses Heim! Trostloser, als es je gewesen, war es geworden, seitdem es nicht mehr verborgen bleiben konnte, daß Lori eines Auges vollständig beraubt war und auf der Wange eine entstellende rote Narbe zurückbehalten hatte.

Als der Arzt ihr dies in schonendster Weise mitteilte, war sie, aller Seelenstärke und Selbstbeherrschung bar, in ein so heftiges Weinen ausgebrochen, daß Rauen kaum wußte, wie er sie trösten und aufrichten sollte. Wie recht hatte Hede gehabt, als sie ihm sagte, er könnte und dürste dieses Weib nicht aufgeben, jetzt, wo es in solcher Weise heimgesucht war, und in dem Gedanken an die verlorene geliebte Frau versuchte er aufs neue, in rührender Geduld und Selbstverleugnung Lori's arme Seele zu einem edleren Leben zu erwecken. — Umsonst, dies Herz und dieser Geist waren verjumpt und unfähig, den niedrigen Regungen des einen wie des anderen zu widerstehen. Der gefährliche Gang zum Trunk, der sich schon früher geltend

#### Dachgarten in Berlin.

Zimmer mehr dringt sich die Erkenntnis durch, daß Licht und Luft die besten Heilfaktoren für die nervöse Menschheit sind. So legt man die neueren Städte nicht mehr in geschlossener Bauweise, sondern meist als sogenannte Gartenstädte mit kleinen Landhäusern, Eigenheimen genannt, an, die mit prächtigen Anlagen versehen, Herz und Auge erfreuen. In den alten Städten, die noch aus dem Mittelalter stammen und mit ihren engen und krummen Gassen den Einwohnern selten nur die Sonne sehen lassen, sucht man durch Niederlegung von Häusern, ja von ganzen Straßenzügen freie Plätze zu schaffen. In den Großstädten, wo die Preise für Grund und Boden fast ins Ungemessene gestiegen sind, behilft man sich vielfach damit, daß man auf flachen Dächern Gärten anlegt, die den Hausbewohnern zur Erholung dienen. So sind auch in den alten Stadtvierteln im Innern Berlins viele Häuser mit schönen Dachgärten gekrönt, die nicht nur durch allerlei Kopfgewächse, sondern auch durch in der Erde wurzelnde grüne Bäume und Sträucher den Charakter wirklicher Gärten erhalten. Unser Bild zeigt einen dieser Gärten auf dem Dache eines Hauses in der MartgrafstraÙe, in dem der Besitzer des Hauses mit seiner Familie in reinerer Luft seine Mußestunden genießt.



Dachgarten im Zentrum Berlins.



diese Zeit, und wie fest mußte Konrad ihm versprechen, ihn nicht zu verraten. Der beneidenswerte Konrad, der so oft nach Eberswalde hinüberfahren durfte — hätte Krauen ihn nicht so lieb gehabt, er hätte ihm deswegen zürnen können. Aber das Fragen, das Erzählen, wenn der Kiese von dort zurückkam! Sehr lange, so hatte Sperreuter ihm gesagt, würden Silgendorffs nicht mehr in Eberswalde bleiben — daran dachte er gerade heute, als es an die Tür des Vorzimmers klopfte und auf sein „Herein!“, wie er richtig vermutet hatte, Sperreuter erschien.

Er sah aber ernst und wenig froh aus; Egon glitt vom Fensterbrett hinab und ging ihm ein paar Schritte entgegen.

„Nun, Kiese, was gibt's?“ fragte er, ihm auf die Schulter klopfend.

„Nichts Gutes,“ antwortete der Angeredete und warf den breitrandigen Filzhut ärgerlich auf einen Stuhl. „Frau von Silgendorff ist krank, recht krank.“

Krauen wich einen Schritt zurück und wurde bleich.

„Krank? Hede — was fehlt ihr?“

„Der Arzt meint, es würde Lungenentzündung daraus werden.“

Bei diesen Worten sank die kräftige Männergestalt schwer in einen Sessel und lehnte sich tief aufatmend zurück.

„Eine Lungenentzündung jetzt im Sommer? Wie ist das möglich?“

Von einem raschen Gang aufs höchste erhigt, wurde sie mit Bekannten von einem plöcklich heranziehenden Gewitter mit Regen und Sturm überrascht. Um möglichst bald unter Dach zu kommen, beschleunigte man die Schritte, die kleine Gesellschaft war weder mit Regenschirmen noch mit sonst genügend schützenden Hüllen versehen — was weiß ich? Das Unglück ist nun da, die starke Erkältung verwandelte sich nur zu bald in eine Lungenentzündung. Ich hoffe sehr wenig und fürchte alles.“

Krauen stand blaß, in schmerzliches Schweigen versunken, da; endlich sagte er: „Konrad, wann fährst Du wieder nach Eberswalde?“

„Morgen.“

„Ich fahre mit! Sieh mich nicht so erstaunt an, ich muß, ich muß, und wenn ich mit Gewalt in das Haus eindringen sollte. Baron Jobst kann so grausam nicht sein, er ist ja doch ein Menschenkind und wird, menschlich fühlend, menschliches Fehlen ja auch verzeihen können. Wenn sie stürbe — Konrad, wenn sie stürbe! Die Welt ohne sie, o! o!“

Er stöhnte laut und verbara sein Antlitz in den Händen.

„Ja,“ sagte der andere leise, „es wird leer sein.“

„Wenn Du das sagst,“ antwortete Krauen, „was soll ich sagen? Du verehrst sie, ich aber liebe sie.“

Sperreuter erwiderte nichts, aber wenn Egon weniger mit sich und seinem Weh beschäftigt gewesen wäre, der tiefe, schmerzliche Blick, mit dem der Freund zu ihm aufsaß, hätte ihm das Leid dieses großen, selbstlosen Herzens verraten müssen.

Trübe sah's in dem traulich eingerichteten „Schwalbennest“ aus, seit Hede schwer erkrankt lag in dem kleinen, einfach ausgestatteten Schlafzimmer, seit der Doktorwagen täglich in später Nachmittagsstunde vor der Gartenpforte hielt und die pflegende graue Schwester geräuschlos ihres Amtes wartend durch die Räume wandelte! Die Krankheit hatte schon nach wenigen Tagen durch das hohe Fieber einen besonders ernsten Charakter angenommen.

Baron Jobst bewahrte äußere Ruhe und Fassung, aber die Haltung der hohen Gestalt war nicht mehr so straff wie in früherer Zeit, und die Augen waren in ihre Höhlen zurückgesunken, trübe und glanzlos. Wenn er mittags bei seinem einsamen Mahl saß, wollte es ihm nicht schmecken, und Dörthe klagte, daß der gnädige Herr gar nichts mehr genösse — sie selbst und der Diener Johann machten es aber nicht besser. Seit Hede erkrankt war, ging Baron Jobst nicht mehr spazieren, er hielt sich meist in dem kleinen Garten auf oder saß auf dem Altan und dachte an die vergangenen Tage, wo die geliebte Tochter ihm zur Seite gewesen war. Dazwischen schlich er leise an die Tür des Krankenzimmers, fast nie, ohne eine Blume oder einen grünen Zweig für Hede mitzubringen, den er ihr, immer erst auf einen Wink der grauen Schwester näbertretend, mit ein paar zärtlichen Worten überreichte.

Die Krankheit richtete böse Verheerungen in dem zarten Organismus an, und des Arztes ernstes Gesicht sagte dem Baron, daß ihm vielleicht das Schlimmste nicht erspart bleiben

würde. Mit diesem schmerzlichen Gedanken beschäftigt, wanderte er eines Nachmittags gelenkten Hauptes durch den Garten, trat an die kleine Gitterpforte, blickte auf den einsamen Weg hinaus und bemerkte von weitem Sperreuter. Freudig überrascht ging er ihm entgegen.

Nach gegenseitigem Händeschütteln, Erkundigen und Auskunftgeben fohren sie gemeinsam nach dem Hause zurück. Auf dem Hausflur kam ihnen Schwester Lea mit der Meldung entgegen, die Baronin hätte den Wunsch, den Herrn Baron von Silgendorff zu sprechen, sie wäre so besonders unruhig.

Jobst eilte zu ihr.

„Papa,“ rief ihm Hede entgegen, „lieber Papa, ist Sperreuter gekommen?“

„Ja, mein Herzenskind.“

„Ist er allein?“

„Gewiß,“ antwortete Baron Silgendorff erstaunt, „wer sollte ihn begleiten?“

Sie winkte ihn an ihre Seite, und die kleine, wachsbleiche Hand auf seinen Arm legend, flüsterte sie: „Bitte, Papa, frage ihn; frage ihn,“ setzte sie flehend hinzu, „ob er allein ist.“

Kopfschüttelnd verließ der Baron die Krankenzubute. Sperreuter saß auf dem Altan.

„Hede ist heute wieder recht sonderbar,“ sagte er, „sie besteht darauf, daß ich Sie fragen soll, ob Sie allein gekommen sind.“

Sperreuter sah ihn ernst an.

„Nein, Herr Baron,“ sagte er, „ich bin nicht allein gekommen, die Ahnung ihres Herzens hat Frau von Silgendorff nicht getäuscht — Krauen ist mit hier.“

„Ha!“ stieß der Baron zwischen den Zähnen hervor und stützte sich schwer mit der Hand auf die Platte des kleinen, runden Tisches, der vor der Bank stand.

„Herr Baron,“ sagte Sperreuter, ihm einen Schritt näher tretend, „wir beide können es uns nicht verhehlen, daß der Zustand Ihrer Frau Tochter kein unbedenklicher ist — wenn sie nach Egon gefragt hat, so weiß ich, daß es ihr Wunsch ist, ihn zu sehen. Herr Baron, wollen Sie ihr die Erfüllung dieses Wunsches versagen, eine Erfüllung, die zwei Menschenherzen, wenn auch kein Glück mehr, so doch vielleicht Frieden bringen kann?“

„Er hat gehandelt wie ein Schur — —“

„Halten Sie ein, Baron!“ rief Sperreuter. „Nicht dieses Wort in dieser Stunde.“

„Und nicht diesen Mann über diese Schwelle mit meiner Bewilligung!“ rief Silgendorff, sich noch einmal zu seiner vollen Höhe aufrichtend.

„Gnädiger Herr,“ ertönte Schwester Leas sanfte Stimme, „Frau Baronin möchten gern Bescheid haben.“

„Gleich, ich komme gleich.“

„Was werden Sie Ihrer Tochter sagen, Herr Baron?“

„Die Wahrheit.“

„Auch wenn sie fragt, weshalb er kam? Er kam um Hedes willen, Baron Silgendorff, weil ihn unausprechliches Verlangen, Liebe und Reue trieben, wollen Sie ihr dies auch sagen?“

Sekundenlanges Schweigen folgte.

„Ja — auch das; immer die Wahrheit,“ kam es endlich halblaut, aber fast flüsternd über die Rippen des alten Mannes, und er ging.

Hede blickte mit Fieberglanz in den schönen Augen und der Röte krankhafter Erregung auf den Wangen dem Eintretenden entgegen, und alles fragte sie, was Sperreuter dem Baron vorher gesagt hatte, und auf alles antwortete er, wie er verprochen.

„Papa, ich möchte ihn sehen; ich weiß zwar nicht, ob ich sterben werde, aber trotzdem ist es mein Wunsch, denn ich würde es nicht ruhig können ohne dies. Du bist ihm böse, ich verstehe das, ich will auch keine Veröhnungsfeier machen, wie sie auf der Bühne vorkommen und in Büchern beschrieben sind — aber daß ich ihn sehe und ihn spreche — das, Papa, erlaubst Du mir, nicht wahr?“

„Hede, Du verlangst — sehr viel. Wie ist es möglich, ein Mann, der Dich so gekränkt — Du warst das erste Jahr so stolz und tapfer.“

„Damals glaubte ich, ich hätte ihn nicht mehr lieb, ach — ich kann Dir das nicht so sagen, Väterchen,“ unterbrach sie sich, noch errötend, „ich kann nur immer wieder bitten, daß er zu mir kommen darf. Väterchen, ich bitte Dich.“

(Schluß folgt.)



## Die Wette. Eine Schuljungen-Geschichte von Luise Kaubel.

Nachdruck verboten

Im Süden von England, am Fuße eines Hügel, von dessen Spitze man bei klarem Wetter die Insel Wight sehen kann, liegt das freundliche Landstädtchen Wimborne, bekannt durch seine prächtige alte Kirche, in der noch manch wertvolle, historische Reliquie aufbewahrt wird. Die Stadt ist so recht typisch englisch. Kleine Häuser, im Sommer über und über mit Rosen und Clematis bemachsen, stehen, umgeben von Gärten, an den sauberen Wegen und ziehen sich noch teilweise den ziemlich steilen Hügel hinauf. Oben gibt es einige größere Willen mit parkartigen Gärten. Eine davon gehörte den Vorsteherinnen eines Mädchenpensionats; der Besitzer des Nachbargrundstückes war ein Doktor Stone, ebenfalls Schulvorsteher, jedoch einer Knabenschule oder College, wie man in England zu sagen pflegt.

Doktor Stone war früher Auktionator gewesen, hatte dann eine reiche Frau geheiratet, mit ihrem Geld die Schule gegründet und sich dem Lehrfach gewidmet. Den Dokortitel hatte er sich, wahrscheinlich für allgemeine Verdienste und wohl auch, weil Stone allein etwas nüchtern klang, selbst zugelegt. Für 1500 Mark jährlich, mit Nebenausgaben, die er nach eigenem Gutdünken festlegte, unterrichtete und bereitete der Doktor etwa fünfzig Knaben vor, und zwar für die Universität, die Armee, die Kirche oder die diplomatische Karriere; das hinderte jedoch nicht, daß sämtliche Schüler nur kleine Gewerbetreibende oder Beamte wurden. Nach des Doktors Aussage war die Verpflegung genau so, wie die der großen, öffentlichen Colleges. Hier sprach er die Wahrheit. Denn die Verpflegung in diesen Instituten ist dazu bestimmt, den Körper von allen irdischen Genüssen zu entwöhnen und den Menschen gewissermaßen für Entbehrungen abzuwöhnen. Ein Knabe, der bei solcher Verpflegung existieren kann, wird später im Leben entweder als Ansiedler in den Kolonien oder als Verbrecher in den Steinbrüchen von Portland sich wohl fühlen und beinahe ohne Nahrung leben können. Das englische Schulsystem bezweckt nämlich, die Schwachen auszuweisen und die Starken noch stärker zu machen. Und Doktor Stone glaubte an dieses System, verbesserte es und wurde reich dabei.

In seiner erzieherischen Mission unterstützte ihn nur ein Hilfslehrer sowie seine Frau, es war daher unmöglich, daß seine Schüler sich größere Kenntnisse aneignen konnten, als der Durchschnittsschüler einer Volksschule. Jedoch was die physische Erziehung anbelangt, so muß die Wimborne-Hochschule mit den teuersten und ersten zugleich genannt werden.

Des Doktors Aussehen war außerordentlich gewöhnlich. Ein schwarzer, borstiger Backenbart, dessen Haare herausstünden wie die Zinken an einer Mistgabel, trug nicht zu seiner Verschönerung bei. Für die Schüler war diese Fierde nicht ohne Nutzen. Sie diente nämlich als Zeiger für die Gemütsverfassung ihres Lehrers. Wenn der Bart herunterhing, so konnte man ruhig ablesen. War er jedoch nach oben gebürstet, dann wehe dem armen Sünder, der die Antwort auf die gestellte Frage nicht wußte! Der Stock tanzte nur so auf seinem Rücken herum.

Die Knaben konnten eigentlich nicht so recht glauben, daß ihr Vorgesetzter nur diesen Haarwuchs pflegte, um sie mit einem Barometer für den Stand seiner Gemütsart zu versehen. Viele Gerüchte über die wahre Ursache dieser Gesichtverschönerung waren daher im Umlauf. Ein in der Bibel bewandeter Schüler, wohl an den Samson-Delila-Fall denkend, behauptete, daß Doktor Stone seine wunderbare Geschicklichkeit in der Handhabung des Stockes verlieren würde, wenn man ihm seinen Bart abrasiere. Ein anderer war der Meinung, daß der Doktor, in Folge eines Gelübdes in früherer Jugend, seinen Bart dem Jupiter geweiht habe. Der Altar dieses Gottes muß dann allerdings einer Auktion sehr ähnlich gesehen haben. Die dritte Behauptung war, daß eine nicht auffindbare Zeltung für die Besitzer von Backenbärten einen Wettbewerb ausgeschrieben habe, deren Preis aus einem Stipendium bestand, das der Doktor sich nicht entgehen lassen wollte.

Am Anfang des Sommersemesters übergab der Schankwirt und Eigentümer des „Weißen Adler“ dem Doktor seinen Sohn Wilfred, damit er in alle Geheimnisse der Wissenschaft

eingeweiht werde. Die Einzelheiten wurden in dem gemütlichen kleinen Salon geregelt, und der Doktor hatte dabei dem Knaben liebevoll den Kopf massiert, gesagt, daß er ein kluger Junge sei, ihm versprochen, wie ein Vater für ihn zu sorgen und ihn um 50 Prozent besser zu machen, als alle anderen. Während dieser Zeit hatte Wilfred gerade nicht besonders klug ausgesehen. Die großen, träumerischen Augen in seinem Gesicht waren von seines Vaters sandfarbigen Weinflecken nach des Doktors Weinkleid gewandert und dort, wie hypnotisiert, hängen geblieben. Dann hatte man ihn aus dem Zimmer geschickt, während die beiden Männer noch eine Privatunterhaltung führten.

„Er ist ein artiger Junge, Doktor, einer der besten, aber er hat seinen Fehler!“ sagte der Schankwirt.

„Oh, hm,“ machte der Doktor, indem er dabei mit seinem Bart wackelte, als ob er sagen wollte: wer hätte das gedacht! „Wer von uns ist vollkommen?“ fragte er dann, ohne zu hoffen, darauf eine genügende Auskunft zu erhalten.

„Ja, das kann man wohl sagen, wer ist das wohl?“

„Nicht einmal die Eltern und Vormünder; Sie würden sich wundern, wenn ich Ihnen von meinen Erfahrungen erzählen wollte. Ja, ja, Sie würden sich wundern!“

„Glaub's schon, glaub's schon. Aber mit Wilfred ist das anders.“ Und dann kam es heraus: „Nämlich . . . der Junge wettet. Wettet bei allem und jedem. Um die Tageszeit, zu der ich mir einen Hut kaufen will und um die Tracht Krügel, die er von mir bekommt. Es ist wirklich schrecklich, so ein Junge von elf Jahren! Aber er ist ein wahrer Genius, was das Wetten anbelangt.“

„Schrecklich, schrecklich, Herr Perkins. Wetten und Spielen ist der Fluch der britischen Nation.“

Herr Perkins sah etwas befangen drein. „Davon weiß ich nicht viel. Ich bin nämlich selbst ein wenig Sportsman.“

Die Art Sport, die der biedere Schankwirt betrieb, bestand darin, den Leuten Geld zu leihen, damit sie sich an den Wetten beteiligen konnten. So fügte er hinzu: „Ich wette auch zuweilen. Aber wetten beim Rennen ist etwas anderes als wetten um jedes Ding, das einem in den Kopf kommt. Und das sonderbarste ist: er gewinnt stets. Ich habe ihn schon häufig gebrüht, um ihn davon abzubringen. Aber es hilft nichts, ich verliere jedesmal. Also, Herr Doktor, ich möchte, daß Sie ihn davon kurieren. Machen Sie mit ihm, was Sie wollen, aber schlagen Sie ihn nicht, er ist noch zu jung dazu.“

Nachdem der Doktor seinen gerechten Abscheu gegenüber diesem Vaster und dem Vater seine Sympathie ausgedrückt hatte, versprach er, sein Bestes zu tun.

„Aber nicht schlagen, Doktor, er ist ein guter, kleiner Kerl . . . Jedoch — er schlägt mich auch beim Wetten; also dann lieber noch besser schlagen, als es so weiter gehen lassen.“

Die Unterredung war zu Ende. Der Schankwirt richtete noch einige Abschiedsworte an seinen Sohn, schlug ihn auf den Rücken mit einem lauten: „Ja, ja, Du schlägst uns noch alle!“, sprang in seinen Wagen und fuhr davon.

Mit schweigendem Mißbehagen ordnete sich der neue Schüler der Schulordnung unter. Sein Taschengeld hatte er, wie dies in der Theorie verlangt werden konnte, fand der Depositor in der Praxis oft große Schwierigkeiten, auch nur einen Teil des Geldes wiederzuerhalten. Denn es war des Doktors Gewohnheit, den Missetätern, die bei ihm Geld hinterlegt hatten, Geldstrafen zu erteilen. Wilfreds Depot betrug zwanzig Mark, der Doktor würde also schon dafür sorgen, daß er nach und nach sich für zwanzig Mark Uebertretungen zu schulden kommen ließe.

Jedoch in den ersten Tagen war des Knaben Betragen vorwurfsfrei. Wetten konnte er nicht, da weder er noch seine Kameraden einen Pfennig besaßen. Eines nur zeigte den Doktor in Verlegenheit. In der Schule, auf dem Spielplatz, während der Mahlzeiten, beständig hingen die Blicke des neuen Schülers wie festgemurzelt an seinem Gesicht. Sie drückten Ueberraschung, Zweifel, Neugierde und Furcht aus; aber der Knabe sprach kein Wort. Eines Morgens stand der Doktor an



seinem Pult. Sein Blick begegnete wieder den Augen, die ihn unausgesetzt verfolgten. Es war weiter niemand im Zimmer. Zum Glück für Wilfred hing der Bart herunter.

„Komm' einmal her, Perkins,“ sagte der Doktor. „Was willst Du? Du möchtest mich etwas fragen, nicht wahr? Heraus damit, mein Junge. Du weißt doch, daß ich Deines Vaters Stelle vertrete.“

Noch immer ihn starr ansehend, aber ohne Zögern antwortete der Knabe: „Brauchen Sie ihn zum Angeln?“

„Brauche was zum Angeln?“ fragte der Doktor.

„Ihren Bart.“

„Meinen Bart . . . zum angeln? Bist Du verrückt? Wie kommst Du darauf?“

„Ich habe in einem Buch gelesen, daß der Fischmarder damit fischt. Er liegt am Wasser und fixelt es mit seinem Bart.“

„Ganz recht.“

„Nicht mit Ihnen und auch mit keinem anderen Menschen?“ fragte der Junge.

„Mit niemandem. Mein Bart ist kein Gegenstand der Unterhaltung, das merke Dir.“ Damit war Wilfred entlassen.

Er war nun sechs Tage in der Schule. Am folgenden wollte sein Vater kommen und sich betreffs seines Betragens erkundigen. Der Doktor stand auf dem Spielplatz und beobachtete die spielenden Knaben, als Wilfred sich ihm zögernd näherte. Der Kleine sah seinen Lehrer ängstlich an, bemerkte, daß der Bart nach oben gestrichen war, und sagte mit fester Stimme: „Ich weiß jetzt, warum ich nicht von dem Bart reden soll, er ist falsch.“

„Was?!“ fuhr der Doktor wütend auf.

„Falsch — ich wette, daß er falsch ist!“



Fischzug auf dem Chiemsee. Nach dem Gemälde von J. Wopfner.

Der Fisch denkt, es wären Insekten, und kommt herauf, und dann greift ihn der Marder mit seiner Pfote.“

„Also der Fischmarder macht das so?“ fragte der Doktor mit bedeutungsvollem Interesse. „Er fischt mit seinem Bart? Wirklich, sehr interessant! Und kleine Jungen sind dumm genug, zu denken, daß ihr gütiger, nachsichtiger Lehrer diesem Fischmarder gleicht. Weißt Du auch, daß dies alles sehr impertinent ist, Perkins? Es gehört sich nicht, mit Deinem Vorgesetzten über Bärte zu sprechen. Du wirst es nicht wieder tun, verstehst Du?! Die Naturgeschichte hat Dich gelehrt, daß der Marder eine Pfote besitzt, ich aber besitze einen Stock. Merk' Dir das!“

Der Knabe zögerte. Es schien, als ob er aus Furcht eine Frage unterdrücken wollte.

„Verstehest Du mich?“ fragte der Doktor nochmals.

„Ja, Herr Doktor, ich soll niemals wieder über Ihren Bart sprechen.“

„Du wettest? Du willst mit mir wetten?“ Der Doktor sah genau so aus, wie ein gereizter Jaguar.

„Ich wette um zwanzig Mark, daß er falsch ist,“ antwortete der Knabe mit einer Festigkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre.

Hier war eine Gelegenheit für den Doktor, die hinterlegten zwanzig Mark auf einmal zu erhalten, und eine zweite, den Knaben für sein Wetten zu bestrafen. Er würgte also seinen Merger herunter und antwortete dem Jungen möglichst ruhig: „Ich nehme die Wette an, Perkins. Du sollst Dich von der Echtheit meines Bartes überzeugen.“

„Ich muß ihn aber selbst anfühlen dürfen,“ sagte Wilfred. „Gut, das sollst Du.“ Der Doktor beugte sich herab, und Wilfred nahm in jede Hand eine der schwarzen Barthälften. Ohne allen Zweifel, sie waren echt.

„Danke schön, Herr Doktor. Ich schulde Ihnen jetzt zwanzig Mark.“



„Ich habe sie schon, Perkins,“ antwortete der Doktor triumphierend, „und nun komm' herein und laß Dich prüfen.“

Am folgenden Tage kam Vater Perkins; der Doktor erzählte sofort den Vorfall und wartete darauf, eine Anerkennung für sein Vorgehen zu hören.

Doch der alte Perkins verhielt sich still. Plötzlich schlug er

sich auf's Knie und lachte laut heraus. „Habe ich's nicht gesagt? — Wilfred hat uns beide geschlagen, Herr Doktor. Sie und mich! Als ich ihn am Dienstag verließ, waren seine letzten Worte: „Ich wette um einen Hundertmarkschein, Vater, daß ich den Doktor an seinem Bart ziehen will, ehe ich eine Wode hier bin.“ „Angenommen, Du Teufelskerl,“ sagte ich. Und er hat die Wette gewonnen und vier Goldstücke dazu.“

## Im Hause des Admirals

Roman von Arthur Zapp

Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Höre mich ruhig an, Kitty! Ich will Dir alles erklären. Das, was ich Dir erzählen werde, wird Dir ein Schlüssel sein zu manchem Rätsel Deines Lebens und Dich über die Natur des Verhängnisses aufklären, das auf Deinen Eltern lastete, das ihr Glück vernichtete, ihren Lebensmut brach. . . . Als Deine Mutter ungefähr in Deinem Alter war, lebte sie auf dem Gute eines deutschen Edelmannes in einer der östlichen Provinzen Deutschlands als Erzieherin, in ähnlicher Stellung wie der Deinigen. Deine Mutter war schön, bis der Kummer den Glanz ihrer Augen trübte, ihrem Gesicht den Schmelz und die Frische der Jugend nahm, sie vor der Zeit altern ließ und beugte. Sie war so schön, daß ihr überall die Herzen auflogen und daß auch der jüngere Sohn der Familie sich stierlich in sie verliebte. Nur auf den adelstolzen deutschen Landedelmann machte die Schönheit und die Anmut Deiner Mutter keinen Eindruck. Er und seine Gattin wiesen sie kalt, hochmütig aus dem Schlosse, als eines Tages die geheimen Beziehungen, die sich zwischen den leidenschaftlich empfindenden jungen Leuten angeknüpft hatten, offenbar wurden. Mit harten Worten wurde sie wie eine Dirne dabongejagt. Der verliebte junge Mann, Dein Vater, Kitty, ließ sich jedoch nicht einen Augenblick wankend machen in seinen Gefühlen für die Geliebte. Die Grausamkeit der Eltern empörte ihn und trieb ihn zum Außersten. Er verließ heimlich das Schloß und vereinigte sich mit dem schutzlosen jungen Mädchen, nachdem er sich in seiner Ratlosigkeit und Verzweiflung durch unglückliche Mittel Geld verschafft hatte. Sein Vater reiste ihm nach, holte ihn ein und zwang ihn, ein Schriftstück zu unterzeichnen, durch das er auf alle seine Rechte verzichtete und sich verpflichtete, seinen aristokratischen Namen für immer abzulegen, ins Ausland zu gehen und nie wieder in seine Heimat zurückzukehren. Wie ein Ehrloser, wie ein Ausfälliger wurde er behandelt. Ihm blieb keine Wahl. Sein Vater drohte ihm mit dem Gefängnis, wenn er sich nicht fügen würde. So verließ er Vaterland und Familie als ein Ausgestoßener. In Amerika schloß er mit der Geliebten die Ehe. Nach zwei Jahren übersiedelten sie nach England. Aber das Glück kehrte bei ihnen nicht ein. Not und Sorge waren ihre beständigen Begleiter. Deiner Mutter vergällte der beständige Vorwurf, daß sie den geliebten Mann ins Unglück gebracht, jede Stunde und ließ keine Freude, keinen Lebensgenuß bei ihr aufkommen. Dein Vater war wie ein Baum, den man aus dem ihm zuzugenden Erdreich gerissen hat und der nun nirgends mehr Wurzel fassen konnte. Die Rückkehr war ihm abgeschnitten, und wenn er auch Familie und Heimat hassen gelernt hatte und nicht mehr an sie denken wollte, er sehnte sich doch unablässig nach ihnen zurück.“

Heiße und kalte Schauer liefen dem jungen Mädchen über den Leib. In fiebriger Spannung und Erregung folgte sie der Erzählung. Ihr Herz blutete wie aus unzähligen Wunden. In ihrer lebhaften Phantasie, mit ihrem warmen, eindrucksfähigen Gemüt, fühlte sie alle Leiden, die man ihren Eltern angetan, mit. Und während ihre Tränen wieder flossen, klagte sie erschüttert: „O, wie konnten sie nur, wie konnten sie nur so unmenschlich hart und grausam handeln!“

Ein Lächeln voll grimmiger, dämonischer Genugtuung suchte um die Lippen ihres Begleiters.

„Ja, wie konnten sie? Das habe auch ich mich gefragt, als ich die Mitteilungen las, die mir meine Mutter in einem hinterlassenen Schreiben machte. Wir, die wir einfach, natürlich denken, die wir den Menschen nur beurteilen nach seinem persönlichen Charakter und Verdienst, wir können uns in diese kalten, hochmütigen Seelen nicht hineinversetzen, für die der Familienstolz, das, was sie ihre Ehre nennen, das Höchste und Heiligste ist. Sie sahen in Deiner Mutter nicht das schöne, anmutige, liebenswerte Geschöpf, sie sahen nur die Fremde, die Plebejerin in ihr, die sich in eine vornehme, adelstolze Familie hineindrängen wollte. Sie sahen in Deinem Vater nur einen Unwürdigen, Verlorenen, der die Gebote der Ehre vergessen, der seine, in ihren Augen unwürdige Leidenschaft höher stellte, als die Rücksicht auf seinen altadeligen Namen, auf die Familienehre.“

Sie schauderte, und eine plötzliche Schwäche wandelte sie an. Zuviel war es, was auf sie einstürzte. Entsetzten, heißer Schmerz, Empörung, Zorn und Haß siedeten in ihr so stark, daß ihr die Kniee zitterten und daß sie sich, einer Ohnmacht nahe, an den Laternenpfahl lehnte, an dem sie eben wieder angelangt waren.

James Norris umschlang sie rasch. Ihr Haupt sank an seine Schulter, und ein wildes, fassungloses Schluchzen schüttelte ihren zarten Körper. Tröstend, beschwichtigend sprach er auf sie ein, während sie, unfähig, sich zu beherrschen, sich widerstandslos ihrem Gefühlsausbruch hingab. So ganz mit sich selbst beschäftigt, nahmen die beiden es nicht wahr, wie etwa dreißig Schritt von ihnen eine in einen langen Offizierskragen, sogenannten „Spanier“, gehüllte Männergestalt von der Matrosenkajüte herankam und, stehenbleibend, erkaunt nach dem wohl hellen Laternenlicht beschienenen Paar hinüber spähte.

„Du wirst nun wissen,“ nahm James Norris, als die Tränen seiner Freundin sanfter und spärlicher zu fließen begannen, wieder das Wort, „Du wirst nun wissen, wo Du zu lieben und zu hassen hast. Du wirst nun hoffentlich überzeugt sein, daß Du den Fremden, bei denen Du Dein Brot verdienen mußt, keine besondere Rücksicht schuldest. Sie gehören ja ebenfalls zu der hochmütigen, stolzen Adelskaste, von der Dein armer Vater ausgeschlossen wurde und der Du wirklich keinen Grund hast, Sympathie zu erweisen. Dieser Hochmut des deutschen Adels war der mitleidslose Feind Deines Vaters. Glaube mir, daß sie auch in Dir, wie einst in Deiner Mutter, nur die Dienerin sehen, die man mit äußerer Höflichkeit behandelt, so lange sie sich unterordnet in dem Gefühl ihrer Niedrigkeit, der man aber erbarmungslos die Tür weist, sobald sie vermessen genug ist, Gleichberechtigung zu beanspruchen.“

In dem Ohr der Erschütterten, von Schmerz Gebeugten rauschten die aufstachelnden Worte ihres Begleiters vorüber. „Ach, James,“ schluchzte sie, mit ihren Gedanken und Empfindungen noch ganz bei dem unglücklichen Schicksal ihrer Eltern weiland, „das ist alles so furchtbar, so entsetzlich. Hat denn mein armer Vater nie versucht, eine Ausöhnung herbeizuführen?“

„Davon hielt ihn wohl sein Selbstgefühl ab und vielleicht



auch die Furcht vor neuen Demütigungen, die Gewißheit, unbarmherzig zurückgewiesen zu werden.“

Er zog wieder ihren Arm unter den seinen und nahm die Promenade nach dem dunkleren Teil des stillen Platzes wieder auf. Aber nach wenigen Schritten schon blieb Kate Brown plötzlich stehen.

„O James, ist denn das auch wirklich alles wahr?“

Sie erfaßte mit konvulsivischem Griff seine Hand und sah ihm mit verstärkten, flackernden Blicken dringlich ins Auge. Er erwiderte nichts, sondern griff nur wieder in seine Tasche, zog ein paar gefaltete Blätter hervor und überreichte sie ihr.

„Papiere meines Vaters?“ fragte sie, begierig zugreifend. „Wenn Du darunter Familienpapiere verstehst, nein. Die hat er wohl bei seiner Flucht nicht mitgenommen, oder man hat sie ihm abgenommen, als man ihn zu dem Verzicht auf seine Rechte an die Familie zwang. Es sind nur Aufzeichnungen von seiner Hand, die er vor seinem Tode an Deine Mutter und an Dich gerichtet hat. Deine Mutter übergab sie, als sie ihr Ende herannahen fühlte, der meinigen mit dem Gebot, sie Dir erst auszuhändigen, wenn Dein Lebensschicksal gesichert sei — sie dachte dabei wohl an eine Heirat — oder wenn unvorhergesehene Umstände es wünschenswert machen würden. Meine Mutter schob es von Jahr zu Jahr auf. Wozu sollte sie Deine Jugend noch mehr verdüstern? Die Familie Deines Vaters kümmerte sich ja weder um Deine Eltern noch um Dich. Für sie existierst Du nicht, und auch sie sollte für Dich nicht existieren. Das war der ausdrückliche Wunsch Deines in Groll und Bitterkeit dahingegangenen Vaters.“

Das junge Mädchen nahm die ihm gereichten Papiere, während ein Schauer durch ihren Körper ging. Mit einer impulsiven Bewegung bückte sie sich und preßte ihre Rippen auf die Blätter, die das Vermächtnis ihres Vaters bildeten, der in ihrer von all dem Mitgeteilten bis zur Extase erhitzten Phantasie immer mehr die erhabene, heilige Gestalt eines Märtyrers annahm, eines von seiner Familie gesteinigten, zu Tode gemarterten Märtyrers.

Der Auf des neben ihr Stehenden weckte sie aus ihrer Verzückung.

„Ritty!“ Seine Stimme klang beschwörend, fast feierlich. „Ich frage Dich nun: Bist Du bereit, Deine Eltern zu rächen und mich bei meiner Aufgabe zu unterstützen?“

Das Blut schoß ihr ungestüm ins Gesicht; sie drückte seine Hand trampfhaft.

„Ja, James! Das will ich! Ich hasse sie, ich hasse die Deutschen, ich hasse diese hochmütige Rasse, die meinen Vater und meine Mutter erbarmungslos zugrunde gerichtet haben. Verfüge über mich, James! Was soll ich tun?“

Ihre Augen glühten fanatisch.

„Ich sagte es Dir schon,“ erwiderte er.

Sie griff sich an die Stirn, die ihr wie im Fieber glühte, und bemühte sich, ihre Gedanken zu sammeln.

„Ja, ja, ich weiß! Du kannst Dich auf mich verlassen!“

Ein triumphierendes Leuchten glitt über sein Gesicht.

„Ich danke Dir, Ritty! Noch mehr als mein Dank aber soll Dich das Bewußtsein treiben und erheben, daß Du Deinem Vaterland einen großen, einen unschätzbaren Dienst leistest und daß Du dem Lande, das Du zu hassen mehr Grund hast als irgend eine andere Engländerin, einen gewaltigen, unermesslichen Schaden zufügst. Der Wunsch und der Wille Deiner Eltern war, daß Du Dich als Engländerin fühlst, nur als Engländerin. Und nun geh, Ritty, und beweise Dich als ein gehorames, gutes Kind Deiner Eltern und als eine treue Tochter unseres geliebten Vaterlandes, das diese habgierigen, ehrgeizigen, übermütigen Deutschen am liebsten vernichten möchten, wenn sie nur könnten.“

„Das verspreche ich Dir, James . . .“

Sie reichte ihm die Hand, er zog sie an sich und wollte sie zum Abschied küssen. Aber sie machte sich mit einer raschen Bewegung von ihm los, noch ehe es ihm gelungen war, ihre Lippen zu berühren.

7.

Oberleutnant Palm glaube seinen Augen nicht trauen zu dürfen. Aber der helle Schein der Gasglühlichtlaterne beleuchtete die Gesichter der beiden so deutlich, daß ein Irrtum unmöglich war.

„Miß Brown und Mister Wells,“ murmelt er und zog sich instinktiv hinter den Schuppen zurück, der dicht am Wege

stand, der nach dem Kirchplatz führte, von dem die beiden hergekommen waren. Vorsichtig verfolgte der Laufende die Bewegungen des Paares. Der Engländer umfaßte seine Landsmännin mit seinen Armen, sie schmeigte sich an ihn, hingebungsvoll, wie ein liebendes Weib es tut.

Der junge Offizier fühlte sich aufrichtig überrascht. Wer hätte das gedacht? Ganz zweifellos handelte es sich um ein zärtliches Stelldichein. Wie war es nur möglich gewesen, daß die beiden sich in der kurzen Zeit gefunden hatten? Es waren etwa sechs Wochen verstrichen, daß der Engländer in der Hafenstadt weilte, und sie hatten so wenig Gelegenheit gehabt, sich ungestört zu sprechen. Wie hatte da die Liebe in ihnen entstehen, wie hatte sich ein geheimes Einverständnis zwischen ihnen anbahnen können?

Oberleutnant Palm ließ die Ahnungslosen, die jetzt wieder auf und ab zu wandeln begannen, nicht aus den Augen, während er angetrennt über das, was sich so Befremdend vor ihm abspielte, nachdachte. Wie lebhaft sie miteinander sprachen! Wie vertraut sie sich, Arm in Arm, miteinander gebärdeten! Richtig wie ein Liebespaar, das längst miteinander einig geworden. Rätselhaft! Miß Brown machte ganz und gar nicht den Eindruck eines leichtsinnigen jungen Mädchens, das sich einem Unbekannten ohne weiteres an den Hals wirft. Und hatte sie nicht von dem Bischof, in dessen Hause sie längere Zeit gelebt, die besten Zeugnisse, auch in Bezug auf ihr sittliches Verhalten? War denn dieser Mister Wells ein Zauberer, daß er es fertig brachte, in so kurzer Zeit ein sitzames, junges Mädchen derart zu belören, daß sie Ergeßlich und Anstand vergaß und sich hier in einem entlegenen Winkel geheime Zusammenkünfte mit einem Manne gab, der ihr doch eigentlich so gut wie fremd war?

Das Staunen des jungen Offiziers wuchs, während er sich die Erscheinung der jungen Engländerin und ihr Wesen vergegenwärtigte. Unerklärlich! Da schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf. Vielleicht hatten die beiden sich schon früher gekannt und Mister Wells war eigens seiner schönen Landsmännin wegen nach Deutschland gekommen? Das erklärte das scheinbar Unerklärliche auf natürliche Weise. Die Liebe war eine starke Gewalt und machte die Zaghaftesten kühn und unternehmungslustig, und begabte selbst einfache, ehrliche Naturen mit List und Verschlagenheit. Sicherlich: sie hatten sich drüben schon geliebt, Hindernisse hatten sich ihrer Vereinigung in den Weg gestellt, und sie waren nach Deutschland gegangen, um hier ihren geheimen Verkehr unbehindert fortsetzen zu können.

Oberleutnant Palm wollte sich eben entfernen, denn der Raucherpfeifen widerstrebe ihm nun und er hatte kein Interesse, sich in die Geheimnisse zweier Liebenden, die ihn nichts angingen, zu dringen, als er sah, daß Miß Brown sich mit eiligen Schritten von ihrem Begleiter entfernte, nachdem sie sich hastig, offenbar widerstrebend, von ihm losgerissen hatte. Gatten sie sich im letzten Augenblick noch erzürnt? Aber der Zurückbleibende rieb sich vergnügt, wie jemand, dem ein schwieriges Werk gelungen, die Hände.

Ein unwillkürlicher, unbestimmter Argwohn erwachte plötzlich in der Seele des Beobachtenden, und mechanisch, ohne bewußten Beschluß, ohne besondere Absicht, folgte er langsam, behutlich dem sich plötzlich ebenfalls in Bewegung setzenden Engländer. Mister Wells durchquerte verschiedene Straßen, offenbar nach einem bestimmten Ziel. Vorsichtig, in ziemlicher Entfernung, doch immer bestrebt, den ihm Vorausschreitenden nicht aus den Augen zu verlieren, folgte der Offizier. Dabei schossen ihm verschiedene Gedanken durch den Kopf. Manches in dem Benehmen und Wesen des englischen jungen Gelehrten kam ihm mit einem Male auffallend, rätselhaft und als mit dem Charakter, unter dem er sich eingeführt hatte, nicht recht vereinbar vor. Besonders waren es die Vorgänge während des Besuchs auf dem Schlachtschiff, die von neuem seinen Argwohn erregten. Von den ethnographischen Studien, die den Engländer angeblich nach Deutschland geführt, hatte er noch nicht viel wahrgenommen, und auffallend und sonderbar war es, daß der Gelehrte einer einzelnen, nicht einmal großen Stadt, die nur als Kriegshafen Bedeutung hatte, eine so verhältnismäßig lange Zeit widmete. Ja, es mußte etwas anderes sein, das ihn hier so lange festhielt. War es die Liebe?

Oberleutnant Palm wurde in seinem Gedankengang unterbrochen. Der Engländer betrat eben ein kleines Grundstück — man war inzwischen in einer der ländlich aussehenden Vorstädte angekommen —, durchschritt den Vorgarten und zog die Türklänge des bescheidenen, einfachen, zweistöckigen Landhauses.

(Fortsetzung folgt.)



## Gemeinnütziges.

Rein wollene Strümpfe wäscht man rasch und am besten in warmem Wasser, dem man etwa ein Weinglas voll Salmiageit beigemischt hat. Man wäscht sie zweimal, ohne zu spülen. Aller Schmutz und Schweiß ist dann entfernt und die Strümpfe laufen nicht ein. Man reibe nicht viel, sondern drücke sie mehr im Wasser. Ich rate allen Hausfrauen, einen Versuch zu machen, um sich selbst zu überzeugen, wie vorteilhaft die Reinigung ist.

**Kalbfleischkräutler mit Morcheln.** Zweieinhalb Pfund Bruststücke werden gewaschen, sodann mit heißem Wasser bedeckt, Suppengemüse und Gewürz beigelegt und langsam weich gekocht. Unterdessen stellt man eine weiße Mehlschwitze her, rührt diese mit der Kalbfleischbrühe und einem Viertelliter Weißwein zu einer Sauce an, die man gut durchkochen läßt, mit Zitronensaft abschmeckt und mit drei Eigelb legiert. Das Fleisch wird sodann in nicht zu große Stücke geschnitten, die Sauce über das Fleisch gegossen und darin umgeschwenkt. Dabei wird das Fleisch nicht mehr aufgekocht, sondern am besten im Geschirr in heißem Wasser gestellt. Die getrockneten Morcheln werden mehrmals gewaschen, bis aller Sand entfernt ist, sodann im Wasser aufgekocht, abgeschüttelt, gut ausgebrüht und mit Fleischbrühe, Salz und Butter weich gekocht. Beim Anrichten werden sie über das Fleisch gegeben.

**Druckschäden bei Pferden** zeigen sich in Anschwellungen auf den beiden Seiten des Widerristes und entstehen durch Geschirr- und Sattelbrüche. Unruhiger Sitz beim Reiten, Stehen in den Bügeln und schlecht geformte Sättel, sowie nicht ordnungsmäßige Sattelung der Pferde, wo sich an Gurt und Schnalle auf der Haut oder Decke Falten zeigen, rufen den schmerzhaften Sattel- und Gurt-Druck hervor. Andererseits bilden sich durch schlecht verpaßtes Geschirr, besonders Kummerte, Geschirrbüchse und falsche Wägen. Geringe Druckschäden heilen durch Essig oder Wasser, stärkere müssen mit Fett eingerieben werden. Eitrende Wunden darf nur

der Tierarzt behandeln, da sie geöffnet werden müssen. Die Pferdeschuhvereinigung empfiehlt zur Verhütung und Heilung der Entzündung am Widerrist der Pferde die sich sehr gut bewährenden Steitner Klappen (Wägenhänger) aus gebogenem Zinkblech, worunter die entzündeten Hautschülfungen frei bleiben und somit schneller heilen können. Pferdebesitzer, wenn sie nicht altbewährte Leute haben, dürfen sich niemals nur auf ihre Kutsher verlassen, sondern sie sollten die Zugtiere selbst auf Druckschäden untersuchen. Auch den Rennpferden soll Beachtung, besonders an der Sattellage, geschenkt werden.

## Rätsel.

a	a	c	d	d	d
e	e	e	h	i	i
i	k	l	l	m	n
n	o	o	p	p	p
r	r	r	s	s	s
t	w	w	y	y	z

### 1. Quadraträtsel.

Die Buchstaben lassen sich so ordnen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. eine Landschaft im alten Griechenland, 2. eine Stadt in Ostitalien, 3. ein Sternbild, 4. einen Vornamen, 5. einen Laubbaum, 6. einen Schwimmvogel. — Nach richtiger Lösung nennen die Buchstaben der einen Ecklinie ein ehemaliges Reich in Kleinasien und die der andern dessen Hauptstadt.

### 2. Buchstabenrätsel.

Was Hunderttausende gern möchten,  
Worauf sie hoffen unentwegt,  
Läßt andern wieder keine Ruhe,  
Wenn statt zwei n zwei j es trägt.

8 0 u n g e n : 1. Loreis, 2. Gethenn, 3. Gethenn, 4. Gethenn, 5. Gethenn, 6. Gethenn, 7. Gethenn, 8. Gethenn, 9. Gethenn, 10. Gethenn.



**Von der Kultur belehrt.**  
Tourist: „Na, Dirndl, was strickst Du da so eifrig?“  
Sennerin: „Für mei'n Hansl a Paar Glace-Handschuh.“

**Der Stellvertreter.**  
„Nun, Freund, hat Dir Deine Frau eine tüchtige Gardinenpredigt gehalten, als Du gestern Abend so spät nach Hause kamst?“  
„O nein, die schlief bereits bombenfest — aber unser Papagei hat zwei Stunden lang geschimpft!“

**Neuester Milderungsgrund.**  
Richter: „Sie sind beschuldigt, in verschiedenen Villen eingebrochen zu sein und dort wertvolle Gegenstände geraubt zu haben. Was können Sie zu Ihrer Verteidigung vorbringen?“  
Angeklagter: „Ihrr Gnaden, die Vill'n, wo wir eingebroch'n sind, war'n alle gegen Einbruchdiebstahl versichert, und da ist ja den Leuten doch alles wieder ersetzt worden!“

### Moderne Kinder.

Mutter: „Schauderhaft, welche Anstrengung ihr heutzutage machen müßt, um einen Mann zu bekommen: Zuerst werdet Ihr halbe Gelehrte, dann müßt Ihr rabeln, schwimmen, turnen und was weiß ich noch! Da hatte es unereins schon leichter!“

Tochter: „Hör doch auf, Mama, mit Deinen Klagen; wenn wir so einen wie Papa wollten, bräuchten wir uns auch nicht anzustrengen!“

### Boshaftes Mißverständnis.

Sonntagsjäger: „Wie ich heute bei der Frühpürsche an eine Blöße komme, seh' ich plötzlich in den Brombeeren auf 150 Schritt einen Kapital-Sechserbock. Ich hinter einen Baum springen, schießen und daliegen war ein!“

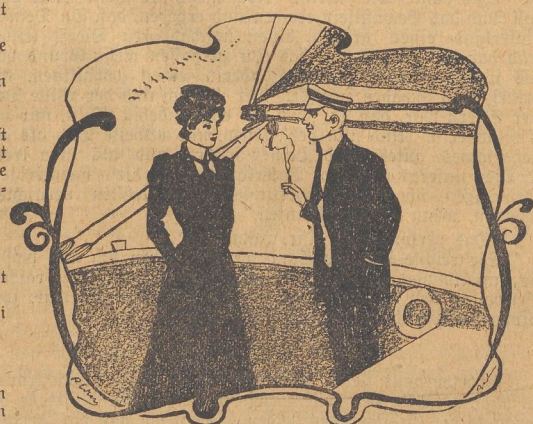
Förster: „Haben S' Ihna weh'tan, Herr Doktor?“

### Gute Versorgung.

Kommerzienrätin: „Nun, wie geht es eigentlich dem jungen Ehepaare?“

Finanzrätin: „O, ganz gut! Denken Sie nur, mein Schwieger-sohn erhielt die Stelle des ersten Chemikers bei der Dynamit-Gesellschaft mit jährlich viertausend Mark und meine Tochter Laura bekommt, wenn die Fabrik

in die Luft fliegen sollte, eine Abfindung von sechzehntausend Mark. Ist das nicht eine gute Versorgung?“



### Boshaft.

„Heute frug mich mein Barbier, ob er mir den Bart abnehmen soll.“ — Fräulein: „Nun, hat er es getan?“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Edelstein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.





# Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Bei Abnahme von mehreren Exemplaren: bei Zahlung im Voraus durch unsere Redakteure in den Club, und auf dem Banko annehmen Bestellungen, durch die Post 120 Mk. unter 42 Pf. Befreiung. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Redigiert unter Originalabnahme ist nur mit beifolgender Cardenabgabe gestattet. — Für Rückgabe unerreichter Entsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
s. s. s. Illustr. Unterhaltungsblatt  
n. neuerr. Romanen und Novellen.  
s. s. s. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilagen oder deren Raum für Merseburg und umher Umgebung 10 Pf. Ferner Anzeigen 25 Pf. auswärts pro Jahr 20 Pf. im Restmonat 40 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechende Aufschlag. Bei der Abnahme von mehreren Beilagen, die Nachmittags und Morgenblätter besondere Berechnung, nach Anweisung mit Berücksichtigung der Zeitdauer. — Anzeigenzeit für größere Verhältnisse-Anzeigen nur im Tage vorher. Letztere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr. Ferner Anzeigen bis 10 Uhr vormittags. —

Nr. 201.

Sonntag den 28. August 1910.

37. Jahrg.

## Vernet!

IV.

Die Sozialdemokratie als Erziehin! Eigentlich ist's blutiger Hohn. Diese Erziehung, die alles Befehlende vermeint, die von Erziehung nichts wissen will und die Grundlagen und Festigkeit derselben bei der Jugend zu zerstören sucht, die die Disziplin im Heere untergräbt und den Arbeiter gegen seinen Fabrikherrn, den Beamten gegen seinen Vorgesetzten aufregt, kann anscheinend alles andere eher, als erziehen. Und doch ist es so: Haben wir versucht, darzulegen, wie sie zu sozialem Denken ergozen hat, wie sie ein Beispiel erweiterter Organisation und Disziplin gibt, so ist ihr „Bedienstet“, wenn man so sagen darf, damit noch nicht erschöpft.

Wissen ist Macht. Keine Partei hat das so klar erkannt, wie sie. Zwar auch die Dummheit ist eine solche, und das Zentrum stützt sich hauptsächlich auf sie. Aber auch die Sozialdemokratie nutzt die Dummheit weiblich aus. Denn Wissen und Dummheit verdrängt sich sehr wohl mit einander. Man kann sehr viel gelernt und doch ein Brett vor dem Kopfe haben. Der wird mit größtentheils unverständlichen und unerbauten Kenntnissen vollgepropt, das selbständige Denken hingegen unterdrückt. Nirgends gibt es so viel Autoritätsglauben, als hier. Was Lassalle, Marx, Engels gesagt haben, was Kautsky jetzt sagt, das ist ein unüberbrücktes Evangelium. Wahre Bildung ist doch nicht eine Sammlung von Kenntnissen ist, sondern zumeist in dem Vermögen selbständigen Denkens besteht, die wird von der Sozialdemokratie nicht verachtet.

Aber eins muß man einem beträchtlichen Bruchteil der sozialistischen Arbeiterklasse lassen, besonders den alten Veteranen, während die Jungen sich größtenteils an der Phrase und der Versicherung, daß ihnen die Zukunft gehöre, genügen lassen. Das nämlich, daß ihnen ein großes Bildungsbedürfnis inne wohnt. Wir brauchen da gar nicht auf einen Mann, wie Bebel, hinzuweisen, der als einfacher Drechsler sich durch rastloses Selbststudium eine Bildung angeeignet hat, die sich überall sehen lassen kann. Ihm darf eine außergewöhnliche Begabung nicht abgesprochen werden. Aber auch viele Arbeiter, die sonst gar nicht hervortreten, sterben, oft unter den ungünstigsten Verhältnissen, danach, ihre Kenntnisse zu erweitern. Sie opfern diesem Zwecke ihre freie Zeit, sogar oft einen Teil ihrer Nachtruhe, und einen sehr beträchtlichen Teil ihres Verdienstes. Wenn reiche oder auch nur wohlhabende Leute denselben Prozentsatz für Bücher und Zeitungen ausgeben wollten, der deutsche Buchhandel würde einen enormen Aufschwung nehmen. Wir haben bei Arbeitern teure wissenschaftliche Werke gelesen, die wir in der Bibliothek manches „gebildeten“ Mannes vergeblich suchen würden. Es ist rührend, zu sehen, welche Opfer solch ein einfacher Mann, der nur die Volksschule besucht hat, sich auferlegt, um seinen Bildungshunger zu befriedigen. Ja, der Arbeiter verlangt nicht nur ausreichende Nahrung für seinen Leib, sondern auch für seinen Geist.

Daran sollen wir lernen. Erstens, selber unseren geistigen Horizont zu erweitern. Die soziale Frage, die wichtigste vor allen, wird nie wieder von der Tagesordnung verschwinden. Wirtschaftliche Verhältnisse gewinnen immer mehr an Wichtigkeit, ja sie fangen an, die innere und äußere Politik zu beherrschen. Wer in diesen Dingen ein Urteil haben, wer nicht blinlings der Parteiparole folgen will, der muß etwas verstehen. Aber wie sieht es damit aus? Auf den Schulen wird alles mögliche gelehrt, was sich nachher als toter Ballast erweist und schließlich über Bord fliegt. Was man aber als Staatsbürger notwendig gebraucht, davon lernt man nichts. Kaum wird jeht ein Wort über die Beschaffung gesagt, und von Wirtschaftstheorie, von dem Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit, von Erzeugung und Verbrauch, von Ein- und Ausfuhr ist überhaupt nicht die Rede. Wie mancher Arbeiter besitzt viel gründlichere volkswirtschaftliche Kenntnisse als der Fabrikherr, in dessen Werk und Brot er steht. Und

wenn man in die sozialdemokratischen Blätter hineinblickt, was wird da dem Leser alles geboten und zugeworfen! Lange nationalökonomische und politische Abhandlungen. Wir bezweifeln zwar, ob die jeder Abonnent lesen und so sie jeder, der sie liest, auch verstehen wird, aber daß dadurch das Interesse geweckt und zum Studium der einschlägigen Fragen angeregt wird, ist wohl nicht zu bezweifeln, auch nicht, daß ein großer Teil der Leser solche Abhandlungen wünscht, denn schließlich muß sich die Presse immer nach dem Publikum richten.

Zweitens aber sollten wir daraus die Lehre ziehen, das Lesen und Bildungsbedürfnis des Volkes in anderer Weise, als bisher, zu befriedigen. Man bietet gerade verdauliche Kost in gefälliger, ansprechender Form, und der bessere Teil des Volkes wird gern danach greifen. Keine moralischen, wohl gar förmelnden Abhandlungen, die in falscher Weise das Wort tragen: für das Volk ist das Beste gerade gut genug, sondern volkstümlich geschriebene, unterhaltende, wie lehrreiche Werke, ohne aufdringliche Tendenz. Was der Sozialdemokrat jetzt liest, das ist einseitige Parteiliteratur das sind materialistische, atheïstische, vaterlandsfeindliche Geistesprodukte, für seinen Horizont ist viel zu hoch, ganz abgesehen von dem darin stehenden Gifft.

festzulegen, daß das Enteignungsgesetz überhaupt nicht angewendet werde, daran denke die Regierung gar nicht. Bonkafiz liege aber gar keine Veranlassung vor, zu dem zweifelschwändigen Schwerte der gewalttätigen Enteignung zu greifen. — Wir verstehen es, daß die „Rein. Westf. Zig.“ von diesen „Aufklärungen“ nicht in allen Einzelheiten beifolgt ist.

Zur Hofener Rede des Kaisers erklären die liberalen „Hofener Neuellen Nachrichten“, ganz im Einklang mit unserer Auffassung und in einer Auseinandersetzung gegen die „Nat. Corz.“, kurz und bündig das Folgende: „Wir können konstatieren, daß des Kaisers Zurückhaltung gerade in Hofen von dem gesamten eingesehnen deutschen Bürgertum freudig anerkannt wird; denn man will von den Forderungen hier nicht so sehr wissen“. Diese Äußerung eines Blattes, das doch wirklich über die Verhältnisse und die Stimmungen an Ort und Stelle unterrichtet sein kann, wiegt unendlich viel schwerer als das nationalstijliche Gerede, das sich nicht zufrieden geben will, wenn nicht mit Feuer und Schwert bezwungen gefahren wird.

## Budgetberweigerung.

Das Organ der liberalen Arbeitergemeinschaft in Bayern, der Münchener „Fortschritt“, hat in einem Artikel „Der Tag des Gerichts“ von Karl Kohl empfohlen, daß auch die Liberalen das Budget verweigern sollen. Der Kampf gegen eine Regierung ohne nicht mit leeren Worten geführt werden, sondern mit der Tat, und das sei die Budgetberweigerung. Hieran antwortet Prof. Dr. Günther, der ehemalige reichstagsabgeordnete, im „Frank. Kur.“ unter anderem:

„Im vollen Einverständnis mit dem Führer der Landespartei Herrn Dr. G. Müller Weinigen (Hof) und mit anderen Parteifreunden hält es der Schreiber dieser Zeilen, als Vorsitzender des Fortschrittlichen Volksvereins München, für seine Pflicht die Erklärung abzugeben, daß die sehr große Mehrheit der Partei mit der von den Liberalen Vereinigung des Abgeordnetenhauses eingenommenen Haltung vollkommen übereinstimmt. Wir würden in einer Abweichung des Finanzgesetzes einen so schweren politischen Fehler erblicken, daß er voraussichtlich gar nicht mehr gut gemacht werden könnte. Was bedeutet denn in Wahrheit dieses Finanzgesetz, welches Streitpunkt bildet? Mit seinem Nichtzustandekommen müßte theoretisch die gesamte Staatsmaschinen des Königreichs Bayern stillstehen; einigen sich nicht beide Häuser des Landtags in der Anerkennung des Gesetzes, so fehlen der Regierung alle Einnahmen, deren sie für die Verwaltungspflichten bedarf. Die Beamtengehälter allerdings stellen ein klagbares Recht dar; der Staatsangestellte könnte vor dem Gericht die Auszahlung einer Verweigerung erstreiten, wenn ihn die Abgeordneten auf die Straße setzen wollten. Alle Neubewilligungen dagegen würden schließlich auf dem Papier; kein Ministerium würde es wagen eine Mark mehr auszugeben, als das bisherige Budget bereits festgelegt hatte. Selbstverständlich wären auch sämtliche Beamtenstellen, die im Laufe der Landtagssession neu geschaffen worden wären, zum Tode verurteilt. Wenn man sich erinnert, daß auch die linksstehenden Parteien gewiß nicht zurückhaltend waren mit Forderungen, deren volle Befriedigung kaum einer von unseren Bestimmungen entgegen zu tun würde, so würde man, von allen anderen Erwägungen abgesehen, einen unfähigen Mangel an Konsequenz bei den Abgeordneten zu konstatieren haben, welche die Regierung zur Anerkennung der Notwendigkeit gewisser Ausgaben drängen, im Falle aber sich vorhalten die Erfüllung der Wünsche durch ein ablenkendes Schlüsselwort unmöglich zu machen. Doch wollen wir dieses Argument, so wichtig es an sich ist, nicht einmal als d. s. Bedenksamste hinstellen. Wohl aber ist es notwendig, die Frage zu prüfen, wie sich die Verhältnisse ge-



## Die künftige Polenpolitik.

Die neutrale Rede des Kaisers in Hofen im Verein mit der dauernden Nichtanwendung des Enteignungsgesetzes will unsern Schatzmachern nicht aus dem Sinn. Die „Rein. Westf. Zig.“ versichert jetzt, daß ihrer Berliner Vertretung Aufklärungen gegeben wurden, die das Blatt zwar nicht in allen Einzelheiten beifolgt, aber ihm doch die ruhige Gewißheit verschaffen, daß die Regierung von dem Wege der bisherigen Polenpolitik nicht abzuweichen gedenkt. Da man die milde und landeskundliche Rede des Kaisers nicht aus der Welt schaffen kann, wird dem Berliner Vertreter erklärt, daß der Kaiser ja gar nicht anders habe sprechen können, da er in seinem eigenen Hause vor den von ihm geladenen Gästen geredet habe. Würde die preussische Regierung geneigt sein, eine Auslösung als Endziel ihrer Politik anzusehen, dann wäre nicht mit großem Kostenaufwand die einzige Kainertspalz errichtet worden. Sich darauf